# Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 289. Morgen-Ausgabe. — Verlag von Eduard Trewendt. — Sonnabend, den 23. Juni 1860.


## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 22. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 25 Min.) Staatsschuldscheine 84½. Prämien-Anleihe 113¾. Neueste Anleihe 104⅞. Schles. Bank-Verein 76. Oberschlesische Litt. A. 125½. Oberschles. Litt. B. 112¼. Freiburger 82½. Wilhelmsbahn 35¼. Neisse-Brieger 54¼. Tarnowitzer 31¾. Wien 2 Monate 77¼. Oesterr. Kredit-Aktien 73. Oesterr. National-Anleihe 61⅛. Oesterr. Lotterie-Anleihe 74¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 135¾. Oest. Banknoten 78⅛ B. Darmstädter 66½ B. Commandit-Anth. 82½. Köln-Minden 132. Rhein. Aktien 80½. Dessauer Bank-Aktien 14⅞. Mecklenburger 46¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48¾. — Stille.

**Wien**, 22. Juni, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 187, —. National-Anleihe 79, 20. London 127, —.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin**, 22. Juni. Roggen: angenehm. Juni 48⅞, Juni-Juli 48⅞, Juli-August 48⅞, September-Oktober 49. — Spiritus: fester. Juni-Juli 17⅞, Juli-August 17⅞, August-September 18 1/24, September-Oktober 18 1/24. — Rüböl: flau. Juni-Juli 11⅝, September-Oktober 12.

## Telegraphische Nachricht.

**London**, 21. Juni. Das Reuter'sche Telegraphen-Bureau bringt folgende Analyse der neuesten Thouvenelschen Note: Der französische Minister des Auswärtigen erinnert an den Umstand, unter welchem die Annexion Savoyens und Nizza's durch die freiwillige Abtretung des Königs Victor Emanuel und durch die Abstimmung der Bevölkerungen vollzogen wurde; er hofft sodann, daß dieser Akt, der nach den Grundsätzen des öffentlichen Rechts erfolgt sei, Europa's Zustimmung erhalten werde, und zwar um so mehr, da Frankreich die im Artikel 92 der wiener Schlußakte bezeichneten Verpflichtungen annehme. Frankreichs aufrichtige Politik sei die beste Garantie für die Vollziehung seiner Verpflichtungen; Frankreich willige in die Konferenz ein, werde jedoch zu keiner Verminderung des savoyischen Territoriums seine Zustimmung ertheilen.

**(Siehe telegraphische Depesche am Schlusse der Zeitung.)**

## Inhalts-Uebersicht.



## △ Das Resultat.

Schnell genug hat sich der Fürsten-Congreß aufgelöst, und wenn man die Zeit der Höflichkeitsbesuche, der Diners und Dejeuners abrechnet, so könnte man wohl die Frage aufwerfen: wann haben denn die Berathungen zum Wohle des deutschen Volkes eigentlich stattgefunden? Denn wenn auch die Berichterstatter der Presse nicht zu den hof- und courfähigen Chargen gehörten, so haben sie doch mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit die äußeren Thaten — man verzeihe uns dieses Wort! — der Fürsten sorgfältig registrirt, und wir wissen genau, was jeder Fürst zu dieser oder jener Stunde gerade vorgenommen und wo er sich befunden, warum der Großherzog von Hessen zu spät gekommen, und die Könige von Sachsen und von Hannover zu zeitig wieder abgereist; Nichts ist uns verborgen geblieben, bis auf die Spaziergänge und das Cigarrenrauchen des Kaisers der Franzosen, und über das taktlose Vivatrufen sind uns sogar mehrere Berichte zugekommen. Was hätten unsere Vorfahren darum gegeben, wenn sie so ausführliche Mittheilungen über Monarchen-Zusammenkünfte erhalten hätten! Aber die heutige Welt begnügt sich nicht damit; sie ist neugieriger oder, wenn man will, auch wißbegieriger, und sie würde uns die Berichte über sämmtliche Thee's und Dejeuner's dinatoire's gern erlassen, wenn wir ihr nur sagen könnten, was der Prinz-Regent und der Kaiser der Franzosen in der ersten Conferenz, die genau genommen Dreiviertel-Stunden, von ½8 bis ¼9 Uhr Abends dauerte, mit einander verhandelt hätten; denn das scheint nach allen Mittheilungen die wichtigste Visite gewesen zu sein. Was hilft es, daß wir den Anderen nachbeten und mit weiser Miene wiederholen: Der Kaiser hat die friedlichsten und freundschaftlichsten Versicherungen gegeben und der Prinz-Regent hat sie vertrauensvoll entgegengenommen? Erstens glaubt man es nicht, weder das Eine noch das Andere, weder die Versicherungen noch die vertrauensvolle Entgegennahme; zweitens aber, entgegnet man uns, kommen auch blos deshalb die Herren nicht zusammen — und darin hat das „man", unter welchem sich die öffentliche Meinung verbirgt, vollkommen Recht. Da wir uns nun gern mit der öffentlichen Meinung in Uebereinstimmung befinden, so schließen wir uns derselben auch hier an und glauben somit über die persönliche Rücksprache des Prinz-Regenten mit Napoleon III. vorläufig genug gesagt zu haben, bis die Folgen der Zusammenkunft uns einen tieferen Blick in das Geheimniß thun lassen.

Welch ganz andere Luft weht uns dagegen aus dem Congreß der deutschen Fürsten entgegen. Da hebt sich sofort der Schleier, und kaum sind die Worte dem Munde entflohen, so fliegen sie schon telegraphisch durch alle Welt und stehen mit gesperrter Schrift in den Zeitungen aller deutschen Vaterländer. Seitdem das Geheimniß aus den Gerichtsstuben gewichen und die mysteriösen Verhörzimmer sich in lichthelle Justizsäle verwandelt haben, sind wir ein Volk der Oeffentlichkeit geworden, das selbst diplomatische Geheimnisse nicht mehr duldet; was Sachsen nicht verrathen will, verräth ganz sicher Hannover und umgekehrt, und wenn es ja einmal dem auswärtigen Ministerium Preußens oder Oesterreichs einfallen sollte, etwas für sich zu behalten, so erzählen uns ja die Debatten im englischen Parlamente Alles, was wir wissen wollen, auf das Genaueste und Ausführlichste.

Doch diesesmal bedurften wir des Auslandes nicht; fast so öffentlich, wie der österreichische Reichsrath, war auch die Sitzung des deutschen Fürsten-Congresses — die Sitzung, sagen wir, denn es scheint in der That nur eine einzige stattgefunden zu haben. Und das Resultat? Da möchten wir sagen: kein Resultat ist auch ein Resultat, und oft das beste. Wer erwartet hat, die deutschen Fürsten würden plötzlich aus reiner Liebe zur deutschen Einheit alle Sondergelüste aufgeben und Hand in Hand mit Preußen an die Stelle des vielköpfigen Bundestages eine starke einheitliche Centralgewalt mit deutschem Parlamente setzen, der hat sich vollkommen getäuscht; und wer andererseits gefürchtet oder gewünscht hat, der Prinz-Regent werde, von dem Einflusse der übrigen deutschen Fürsten gedrängt, seine bisherige Politik verlassen und der Einigung mit Oesterreich und mit den Mittelstaaten zu Liebe die freiheitliche Entwickelung Preußens hemmen, der hat sich glücklicherweise nicht minder getäuscht. Die Zeit der preußischen Beuste und Borries liegt hinter uns, und alle Verdächtigungen und Insinuationen des Organs unserer feudalen Partei werden dem preußischen Volke nie und nimmer einzureden vermögen, daß es sich unter Manteuffel-Westphalen glücklicher und zufriedener gefühlt habe, wie unter dem Ministerium Hohenzollern.

Dieses Resultat des Fürsten-Congresses ist es, welches wir mit Freuden begrüßen: der Prinz-Regent hält an dem Wege fest, welchen er in Preußen und Deutschland bisher eingeschlagen, und hofft, daß sich auf demselben immer mehr deutsche Regierungen mit ihm vereinigen werden. Wohl ist, wie aus allen Mittheilungen hervorgeht, ein Sturm auf die bisherige Politik Preußens versucht worden; wohl haben die Regierungen die Verständigung Preußens und Oesterreichs betont und dazu sogar unaufgefordert ihre guten Dienste angeboten; wohl haben sie die Hoffnung ausgesprochen, daß nicht sie selbst, sondern Preußen vielmehr in der deutschen Politik andere und annähernde Schritte thue: aber der Sturm ist abgeschlagen, die „guten Dienste" sind zurückgewiesen und die „annähernden Schritte" in eine unerreichbare Ferne gerückt worden. Es hat nichts geholfen, daß man von gewisser Seite her die Schlußworte der Thronrede absichtlich falsch auffaßte, daß man in ihnen ein Verlassen der bisherigen Politik mit aller Gewalt finden wollte; damit fortan Niemand mehr auch nur den geringsten Zweifel hege, so erklärte der Prinz-Regent vor ganz Deutschland, daß er sich in der Erfüllung seiner Aufgabe, die Integrität der Grenzen Deutschlands zu wahren, auch dadurch nicht beirren lassen werde, daß seine Auffassung über Gang und Ziele der deutschen Politik Preußens einige Bundesgenossen nicht theilen.

So wird Preußen festhalten an den Reformen der Bundeskriegs-Verfassung; so wird Preußen ferner nicht blos die Rechte der Fürsten, sondern auch die Rechte der deutschen Volksstämme schützen und wahren; so wird es stets dem Bundestage gegenüber treten und seinen Majoritäts-Beschlüssen die Anerkennung versagen, sobald er die Grenzen seiner Competenz überschreitet; so wird es endlich auch im eigenen Staate nach wie vor das verfassungsmäßige Recht und Gesetz walten lassen, unbeirrt um die Begriffe jener Partei, welche die Zeit der ministeriellen Maßregelungen sehnlichst wieder zurückwünscht.

Integrität und Einheit Deutschlands! — das ist und bleibt die Fahne Preußens, aber nicht die Einheit unter jeder Bedingung, nicht die Einheit des Bundestages unter österreichischem Vorsitze, nicht die Einheit im Particularismus, wie sie die Herren von Beust und von Borries verstehen, sondern die Einheit auf der Bahn des Rechts und der freiheitlichen Entwickelung. Diese Bahn hat Preußen beschritten, und wenn Oesterreich und die Mittelstaaten die wirkliche Einheit erstreben, so müssen sie Preußen entgegenkommen, nicht aber dieses ihnen, aus dem einfachen Grunde, weil Preußen zur Erreichung dieser auf der Basis des Rechts und der Freiheit beruhenden Einheit bereits vorangegangen. Leider aber stehen Particularismus und Reaction im innigsten Zusammenhang, und so lange daher noch Ministerien bestehen, wie das sächsische, das hannoversche, das hessische u. s. w., ist an die Einheit Deutschlands gar nicht zu denken: diese Ministerien — das sind die besten Bundesgenossen L. Napoleons.

**Breslau**, 22. Juni. [Zur Situation.] Unsere heutige berliner Correspondenz giebt interessante Fingerzeige, sowohl was die Initiative der badener Zusammenkunft, als auch die Rückwirkung derselben auf England betrifft, und stellt andererseits deren Einfluß auf die innere deutsche Frage in das gehörige Licht.

Wir heben den einen Punkt hervor, daß nicht, wie der diplomatische Correspondent der „Ostd. Post" vor einigen Tagen behauptete, von Seiten Englands auf die Entschließungen des Prinz-Regenten eingewirkt worden sei, und es ist doch wohl ein beachtenswerthes Zeichen, daß die „Nord. Biene" ausdrücklich bemerkt, daß in Petersburg die badener Begegnung „zu ganz besonderer Satisfaktion" gereiche.

Was die französische Presse anlangt, so scheint ihr zunächst die Pflicht obzuliegen, das Prestige des Kaisers der Franzosen in recht helles Licht zu setzen. Zwar der „Moniteur" sagt nichts, was nicht der Sache angemessen wäre; begreiflicher Weise: denn er ist der Diplomatie verantwortlich; aber die offiziöse Presse, welche es sich gefallen lassen muß, amtlich Lügen gestraft zu werden, wenn sie auch aus amtlichem Auftrage redet, fährt fort, dieselben Anschauungen zu verbreiten, welche in dem (bereits amtlich dementirten) Aboutschen Pamphlet erörtert werden, und welche darauf hinauslaufen: Preußen eine Politik à la Cavor anzurathen.

Am unverschämtesten ist die Sprache des „Pays", und man kann nur sagen, daß Frankreich, wenn es wirklich die Absicht hätte, die Welt über seine Pläne zu beruhigen und das Mißtrauen Deutschlands zu beseitigen, nichts Uebleres thun könnte, als zu gleicher Zeit zwei verschiedene Sprachen zu führen. — Aber wer hat denn überhaupt den Ariadnefaden in das Labyrinth napoleonischer Pläne gefunden? Jedenfalls weiß Napoleon die öffentliche Meinung geschickt auszubeuten. Er wirft ihr irgend einen Köder hin, und während sie anbeißt — „geschieht indessen immer etwas."

So auch diesmal! Während die Welt sich über Hoffnungen und Befürchtungen für die Zukunft streitet, hat Frankreich das neutrale Savoyer-Gebiet militärisch besetzen lassen, ohne daß die anderweit beschäftigte Aufmerksamkeit Europa's sonderlich davon Notiz nimmt. Die Schweiz wird protestiren und Europa den Protest zu den Akten legen. Napoleon aber, der einzige wahre Politiker der „freien Hand", hat für seine Zukunftspläne, mögen sie Italien oder Deutschland betreffen, eine neue Operationsbasis gewonnen, welche ihm den Erfolg zum Voraus sichern hilft.

## Preußen.

C. S. **Berlin**, 20. Juni. [Gleiches Maß und Gewicht.] Am 28. Juni wird in der Bundestagsversammlung über den Ausschußbericht in Betreff des Antrages auf Einführung eines allgemeinen Landesgewichts und Maßes abgestimmt werden, die Anträge der Majorität in der handelspolitischen Kommission gehen bekanntlich dahin, die Bundesversammlung wolle das Bedürfniß, wie es der Antrag hervorgehoben, anerkennen, und eine Kommission von Fachmännern in Frankfurt niedersetzen, welche bestimmte Vorschläge über die Ausführung des Beschlusses zu machen haben werde, während die Minorität, zu der auch Preußen gehört, verlangte, daß auch die nicht antragstellenden Staaten erst über das Bedürfniß zu einer solch wichtigen Neuerung gehört werden müßten, ehe der Bund sich in öffentlicher Sitzung damit befassen könne. Sind wir recht unterrichtet, so wird Preußen dem Commissionsbeschluß seine Zustimmung versagen, nicht etwa, weil es einem gemeinnützigen Unternehmen Schwierigkeiten in den Weg legen will, sondern weil es den Weg der freien Vereinbarung, wie ihn noch vor Monaten Weimar angestrebt hat, vorzieht. Preußen würde nichts dagegen einzuwenden haben, daß das Zollpfund als Einheit des Landesgewichts allseitig eingeführt würde, nachdem es schon in den meisten Bundesstaaten adoptirt worden ist und sich bewährt hat, es könne aber der Einführung eines neuen Gewichtssystems seine Zustimmung nicht geben, und erkenne auch ein Bedürfniß in Betreff des Maßsystems nicht an, denn im Großhandel sei auf Anregung Süddeutschlands das Hohlmaß beim Getreide schon längst durch das Gewicht verdrängt, ein Gleiches stehe bei dem Handel mit Kohlen bevor, und die Einführung eines allgemeinen Maßes könne nur für den engern Verkehr von Interesse sein, dann aber viel besser durch direktes Einvernehmen unter den Nachbarstaaten erzielt werden. In maßgebenden handelspolitischen Kreisen ist man übrigens der Meinung, daß eine Fachkommission nicht der Aufgabe gewachsen sei, alle sich kreuzenden Verhältnisse und Rücksichten nach allen Seiten hin abzuwägen, auch wenn ihr alle Archive und statistischen Nachrichten Deutschlands zu Gebote ständen; gleichwohl verkennt man das Mißliche der Lage nicht, in welche Preußen versetzt ist, indem es auch in einer Angelegenheit, welche anscheinend einen Fortschritt bezeichnet, seinen deutschen Bundesgenossen entgegen treten muß, weil es vermöge seiner vielseitigen Grenzen und Beziehungen am besten im Stande ist, zu beurtheilen, wann und wie ideologische Ansichten von Theoretikern der Praxis vorgezogen werden können.

∋ **Berlin**, 21. Juni. [England und Preußen. — Die Verständigung mit den Mittelstaaten.] Man hat, vielleicht um den gallsüchtigen Artikeln der „Times" einen plausibeln Vorwand zu geben, die Ansicht verbreitet, die Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit Napoleon III. sei gegen den ausdrücklichen Wunsch Englands zu Stande gekommen. Nachdem die diplomatischen Vorstellungen des britischen Kabinets ohne Erfolg geblieben, hätten sich die Herren von der Themse wenigstens durch einige Zeitungs-Malicen schadlos halten wollen. Gegen die Hypothese spricht vor Allem schon der Umstand, daß die „Times" mit ihrem Groll ziemlich allein steht. Es muß dahin gestellt bleiben, ob John Bull auf die Freundschaft Frankreichs ein so ausschließliches Recht beansprucht, daß er schon durch jede höfliche Annäherung des „treuen Bundesgenossen" an einen anderen Staat in eifersüchtige Wuth versetzt wird. **Als thatsächlich kann ich Ihnen versichern, daß der Prinz-Regent, als Napoleon sich zu einem Besuche in Baden-Baden anmeldete, den Rath des britischen Kabinets nicht eingeholt hat. Das Letztere war daher gar nicht in der Lage, sich befürwortend oder abwehrend zu äußern.** Wohl aber hat Preußen, als der Beschluß des Prinz-Regenten gefaßt war, sich in offenster Weise über den Verlauf der Sache nach England hin ausgesprochen. Daß die Motive unseres Regenten dort die unbedingteste Billigung gefunden haben, ist schon deshalb vorauszusetzen, weil die britischen Staatsmänner wiederholentlich jede Provokation Frankreichs von Seiten Deutschlands widerrathen haben. — Es ist nicht zu leugnen, daß die Nachrichten aus Baden über den Gang der deutschen Angelegenheiten hier keine allzu große Befriedigung erregt haben. Man hatte gehofft, daß die süddeutschen Monarchen ihr Entgegenkommen gegen Preußen nicht blos auf eine „Annäherung" an die Vorschläge des berliner Kabinets in Betreff der Bundes-Kriegs-Verfassung, unter gleichzeitiger Beanspruchung anderweitiger Zugeständnisse beschränken würden. Indessen legt man auch auf diesen ersten Schritt Werth und hofft, daß weitere ihm folgen werden. Baiern hat in so loyaler und so eifriger Weise die Initiative zur Anbahnung einer Verständigung ergriffen, daß es gewiß nicht geneigt ist, auf halbem Wege stehen zu bleiben und unverrichteter Sache heimzukehren. Jedenfalls wird nach der jüngsten Anrede des Prinz-Regenten Niemand die Illusion festhalten können, daß aus demselben ein Proselyt der mitteldeutschen Politik zu machen sei. — Wie es heißt, soll der Kaiser der Franzosen, um in Baden seinen Friedens-Betheuerungen Nachdruck zu geben, eine Verminderung des Effektiv-Bestandes der französischen Armee in Aussicht gestellt haben.

∞ **Berlin**, 21. Juni. [Die Zusammenkunft der deutschen Fürsten] in Baden hat allerdings nichts mit einem napoleonischen Huldigungsakt gemein, wie die „Times" zu insinuiren beliebt; denn diese Zusammenkunft stand bereits längst fest, als Louis Napoleon sein lästiges Anliegen zum drittenmale wiederholte; sie ist aber auch ebeso wenig das Werk des Prinz-Regenten. Die Initiative zu diesem Kongresse hatte, wie gegenüber den neuerdings von österreichischer Seite aufgestellten Behauptungen betont werden muß, der König von Baiern ergriffen, auf dessen persönliche Einladung der König von Würtemberg, die Großherzoge von Hessen-Darmstadt und Baden, sowie der Herzog von Nassau ihre Anwesenheit in Baden zusagten. Erst als der König von Hannover aus freiem Antriebe und ganz unerwartet in Berlin erschien, um hier gleichfalls seinen Besuch in Baden anzumelden, erfolgte von hier aus die Einladung an den König von Sachsen. An dieser Thatsache muß festgehalten werden, um die Ergebnisse der Konferenz selbst würdigen zu können. Aus ihr nämlich ergiebt sich der Wunsch der würzburger Coalition nach einer Verständigung und Aussöhnung mit Preußen. Diesem Verlangen verdankt die Fürsten-Conferenz ihren Ursprung; Napoleons Besuch steht damit in gar keinem Zusammenhang. Mögen auch die Ergebnisse des Kongresses hinter den Erwartungen Vieler zurückgeblieben sein, so läßt sich doch nicht verkennen, daß derselbe seine nächliegende und wichtigste Aufgabe, nämlich die Uebereinstimmung in allen Deutschlands Beziehungen zum Auslande berührenden Fragen in befriedigender Weise gelöst hat. Außerdem sind zwei aus diesem Congreß sich ergebende erfreuliche Thatsachen zu constatiren: eine entschiedene Annäherung der würzburger Verbündeten in der Frage wegen Revision der Bundeskriegsverfassung, sowie der in der süddeutschen Presse plötzlich zu Gunsten Preußens eingetretene Umschwung. Verständige Politiker könnten füglich für den Augenblick größere Resultate nicht erwarten. — Wenn übrigens ein wiener Correspondent der hamburger „Börsenhalle" wiederum versichert, daß das englische Kabinet sich gegen die Zusammenkunft in Baden ausgesprochen habe, so kann ich nur auf meine frühere Versicherung zurückkommen, die seitdem in einem Artikel der ministeriellen „Morningpost" vollkommen ihre Bestätigung gefunden hat. — Die Angabe der „Ind. belge", es sei in der Unterredung zwischen dem Prinz-Regenten und Napoleon von letzterem hauptsächlich zur Sprache gebracht worden, daß in Italien keinerlei

Intervention stattfinden dürfe, auch wenn in Folge der dortigen Ereignisse größere Throne als bisher zusammenstürzen sollten, verdient nicht den geringsten Glauben.

♂ **Berlin,** 21. Juni. [Aufhören des Provisoriums in der Armee zum 1. Juli.] Nach einer uns aus sehr guter Quelle zukommenden Nachricht wird den 1. Juli das gegenwärtige Provisorium in der Armee seine Endschaft erreichen und durch die Einführung eines festen Etats für die alten und neuerrichteten Regimenter die für den militärischen Organismus nothwendige Einheit wieder gewonnen werden. Wir erwähnten bereits früher das nahe Bevorstehen dieser Maßregel, und scheint man den 1. Juli wahrscheinlich deshalb gewählt zu haben, weil bis zum 1. Juli 1861 die militärischen Gelder bewilligt sind, mithin der neue Etat gerade ein volles Finanzjahr vor sich hat. Mit der Einstellung der neuen Rekruten werden dann die kombinirten Regimenter auch die Stärke der alten erhalten. Jedes Infanterie-Regiment wird dann 1 Commandeur, 3 Bataillons-Commandeure, 1 etatsmäßigen Stabsoffizier, 12 Hauptleute, 12 Premier-Lieutenants und 28 Seconde-Lieutenants haben. Die hiernach etwa überzählig bleibenden Hauptleute 3. Klasse kommen auf den Aussterbe-Etat. Bei dieser Gelegenheit steht auch die Einrangirung derjenigen Landwehr-Offiziere bevor, deren Versetzung in die Linie beantragt worden ist. Ob die projektirte Anstellung eines dreizehnten aggregirten Hauptmanns aus der Zahl der inactiven Offiziere zur Leitung der ökonomischen Angelegenheiten noch stattfinden wird, ist noch nicht bekannt. Bei der Kavallerie bleibt der Etat im Allgemeinen, wie bisher, nur fallen auch hier die Rittmeister 3. Klasse aus, d. h. sie kommen auf die Aussterbe-Etats. Wahrscheinlich werden gleichzeitig auch die bisherigen Standquartiere zu Garnisonorten erklärt werden.

C. S. **Berlin,** 21. Juni. [Die Eröffnungen Napoleons. — Der Zollverein.] In diplomatischen Kreisen verlautet andererseits, daß die Eröffnungen oder Versicherungen des Kaisers Napoleon den Regenten von Preußen vollkommen befriedigt haben. Inwieweit diese Annahme begründet ist, wird sich in der dänischen Angelegenheit zeigen; es sei noch des in denselben Kreisen verbreiteten Gerüchtes erwähnt, daß das Kabinet von Kopenhagen auf die preußische Note bereits replicirt haben soll; und daß in etwa 4 Wochen die Kaiser von Oesterreich und Frankreich sich begegnen würden. Wir geben das Gerücht tel quel.

Wir haben vor mehreren Wochen mitgetheilt, daß Preußen den Zollvereinsstaaten vorgeschlagen hatte, für dieses Jahr die General-Conferenz ausfallen zu lassen, weil der einzige Gegenstand von Wichtigkeit, die Bonifikation für ausgeführten Zucker, leicht auf dem Correspondenzwege oder in einer Spezial-Conferenz geregelt werden könne. Wir erfahren, daß sämmtliche Zollvereinsstaaten sich mit diesem Vorschlage einverstanden erklärt haben.

Der in der Untersuchungssache wegen des potsdamer Depeschen-Diebstahls zu 7 Jahren Gefängniß verurtheilte Lieutenant und Polizei-Commissarius a. D. Techen, welcher seine Strafe in der hiesigen Stadtvoigtei verbüßt, ist fast ganz erblindet. Ein vor mehreren Monaten von demselben eingereichtes und sowohl von dem Stadtvoigtei-Direktor als auch dem Prediger und Arzt der Anstalt befürwortetes Gnadengesuch hat keinen Erfolg gehabt.

** [Zeitungsschau.] Einen Artikel über „die deutschen Fürsten in Baden“ schließt die „Nat.-Ztg.“ mit den Worten: „Würtemberg ist in der Frage der Kriegsverfassung, welche zur Zeit am schwersten in das Gewicht fällt, nicht einig mit Baiern und auch nicht mit Baden; für alle anderen Bundesstaaten ist es wegen ihrer geographischen Lage äußerst schwer, wenn sie es auf das Aeußerste ankommen lassen wollten, Preußen zu befehden. Wo steckt die materielle Kraft, welche den Mittelstaaten ein Recht gäbe, anstatt sich mit Preußen in Güte zu verständigen, sich als Vermittler zwischen Preußen und Oesterreich hinzustellen, wie ihnen in Baden beliebt hat? Vermitteln kann nur, wer zwingen kann, das Haschen nach dem Vermittleramt ist also ein Phantom unter den jetzigen Verhältnissen, und das ist etwas für die deutsche Nation sehr Erfreuliches. Zum Glück hat denn auch der Prinz-Regent die trefflichste Antwort auf den Vermittelungs-Antrag gegeben. Wir reden natürlich nicht von der offiziösen Presse der Mittelstaaten, wenn wir meinen, daß diese feste Antwort die vaterländisch Gesinnten in ganz Deutschland eben so sehr erfreuen wird, wie das preußische Volk insbesondere. Ob der Mehrzahl der Deutschen in den kleineren Bundesstaaten am 18. Juni der Prinz-Regent nach dem Herzen gesprochen hat oder der König von Würtemberg, diese Frage denken wir in unserm Sinne beantworten zu können, und hieran knüpfen wir die Hoffnungen Deutschlands. Die Unterthanen der vier Könige und des Herzogs von Nassau wünschen nicht, daß Preußen zur Politik der Reaktionszeit zurückkehre, ihre Unzufriedenheit mit Preußen hat sich bisher nur immer darauf bezogen, daß dasselbe seine Macht nicht genug zum Nutzen des Gesammtvaterlandes gebrauche. In der offenen vor ganz Deutschland abgegebenen Erklärung liegt eine feierliche Verpflichtung, die Preußen übernimmt; der Prinz-Regent steht im Ruf eines Mannes von Wort, die es angeht, wissen also, daß es Preußens Wille ist, nicht zurückzuweichen.“

In Bezug auf die Verständigung mit Oesterreich widerstreitet die „Voß. Ztg.“ „jedem Versuche: Deutschland oder gar Preußen in irgend welche Verpflichtung gezogen zu sehen, die, lediglich aus dem Sonder-Interesse der bis jetzt noch wenig Einsicht verrathenden habsburgschen Anschauungen hervorgegangen, uns mit dem Krankheitsstoffe ansteckte, den wir als die Hauptursache der bedenklichen Lage des Donaureichs betrachten müssen. Soll das deutsche Element in Oesterreich für Deutschland in Wahrheit erhalten werden, so geschähe das am allerwenigsten durch einen Anschluß Deutschlands an die wiener Politik, sondern dies kann mit Erfolg nur stattfinden durch die selbstständige Entfaltung Deutschlands unter preußischer Führung, durch einen starken deutschen Bundesstaat, mit dem Oesterreich, — nach Maßgabe seiner besondern Verhältnisse dessen Entwickelung bei sich nacheifernd, — in ein völkerrechtliches Freundschaftsverhältniß träte. Daß man in Wien dieser Auffassung schon jetzt Gehör schenken möchte, halten wir für durchaus unwahrscheinlich; die Macht der thatsächlichen Verhältnisse allein könnte dort einer solchen Ansicht kaum Eingang verschaffen. An Preußen aber ist es, dieser Einsicht nicht nur im eigenen Interesse, sondern selbst zu Oesterreichs wirklichem Wohle, Bahn zu brechen. So fassen wir es auf, wenn Preußen, den Bundestag umgehend, in allen wesentlichen Fragen unmittelbar mit Wien verkehrt, — die Entscheidung mag dort günstig oder ungünstig ausfallen, — jedenfalls ist dabei Preußen gewiß, seinerseits nicht von dem rechten Wege abgewichen zu sein.“

Auch nach der „Spen. Ztg.“ giebt es nur einen Weg für die mittleren und kleineren Staaten Deutschlands, das ist der, welchen ihnen Preußen durch Wort und Beispiel empfiehlt, daß sie sich nicht auf „kleine und mächtige“ Parteien stützen, sondern über zufriedene Unterthanen herrschen. Alle Welt scheint die undankbare Mühe aufgegeben zu haben, kleine Herren in ihrer Hartnäckigkeit zu unterstützen, damit sie es nachher noch schlimmer treiben und abermals nach Rettung schreien müssen. Aber der Weg, den Preußen empfiehlt, ist auch noch um eines andern Grundes willen nothwendig. Will man, daß Frankreich für immer der Appetit nach deutschen Landen vergehe, dann muß man dafür sorgen, daß überall auf vaterländischem Boden die Deutschen sich wohl fühlen, daß sie wissen, sie gehören einem mächtigen und einträchtigen Volke, sie gehören einem freien, wohlregierten Volke an. Wenn sie das wissen, dann werden sie ihr Vaterland mit dem letzten Mann, mit dem letzten Kreuzer vertheidigen, und werden eine starke Mauer um ihre Fürsten bilden.“

**Merseburg,** 18. Juni. [Lehrer-Wittwen-Pension.] Die Mittheilung, nach welcher die königliche Regierung zu Merseburg in Folge der letzten Verhandlungen unseres Abgeordneten-Hauses veranlaßt worden, den Schullehrer-Wittwen ihres Departements statt der bisherigen Unterstützung von 8 Thalern künftig jährlich 24 Thaler zu gewähren, muß ich heute dahin berichtigen, daß dies nur bei denjenigen Wittwen der Fall sein wird, welchen die Erhaltung von Kindern unter 16 Jahren obliegt. Die übrigen Schullehrer-Wittwen erhalten dagegen von nun an jährlich 12 Thaler Pension.. (Magd. Z.)

## Deutschland.

**Frankfurt,** 20. Juni. [Berichtigung.] Mehrere Blätter bringen die Nachricht, daß General Freiherr v. Rzikowsky, der Präsidirende der Bundesmilitär-Kommission, und noch mehrere andere Mitglieder der Militär-Kommission sich nach Baden-Baden begeben werden. Wir können aus bester Quelle die Versicherung geben, daß diese Nachricht unbegründet ist.

**Koburg,** 18. Juni. Prinz Alfred von Großbritannien wird, wie ich höre, in kurzem hier eintreffen, um dann seinen Aufenthalt in dem Herzogthum Koburg-Gotha in der Weise zu nehmen, daß er abwechselnd hier und in Gotha residirt. In beiden Städten werden bereits die für den Aufenthalt des Prinzen nöthigen Arrangements getroffen. (Da Se. Hoheit der regierende Herzog keine Nachkommen hat, ist der jetzt 16jährige Prinz Alfred, sein Neffe, der muthmaßliche dereinstige Thronerbe.) (N. Pr. Z.)

**Hanau,** 19. Juni. [Protest.] Auch der hiesige Stadtrath hat, nach der „K. Z.“, gleich dem kasseler eine Protestation gegen die Verfassung vom 30. Mai 1860 bei dem Bundestage unter dem 18. Juni eingereicht. Der Gemeinde-Ausschuß hat an demselben Tage seine volle Zustimmung und seinen Dank der obigen Behörde für diesen Schritt kundgegeben.

**Hannover,** 20. Juni. [Vom Hofe. — Preußische Marine.] Der König ist heute Nachmittag 3 Uhr von Baden-Baden hier wieder eingetroffen und wurde von der Königin und seinen Kindern schon am Bahnhofe empfangen. Es ist still hier, wie immer nach einer langen und aufregenden parlamentarischen Periode. Selbst das Waterloofest ging äußerlich unbemerkt vorüber. — Daß die mecklenburgischen Truppen ihre diesjährigen Herbstübungen mit der 6. preußischen Division abhalten sollen, wird Ihnen vielleicht nichts Neues sein. Daß aber eine Demonstration damit beabsichtigt sei, wie der „Hannoversche Courier“ annimmt, weil die Mecklenburger zum 10. Bundes-Armeecorps gehören, werden Sie nicht zugeben. Eine andere Nachricht, die Sie näher angeht, ist die Anwesenheit zweier Herren, die hier für die preußische Marine die stärksten Eichbäume und Stämme ankaufen wollen. Sie werden sicher finden, was sie suchen. Vor Jahren erwarb schon Bremen aus unseren mächtigen Forsten zu seinen Hafenbauten, was es lange und weithin umsonst gesucht hatte. Die deutschen Land- und Forstwirthe staunten unsere himmelanstrebenden Bäume einst an, und unsere sogenannten Königseichen wurden oft als Sehenswürdigkeiten besucht. — Nicht schon seit dem 15. d. ist der „Köln. Z.“ der Postdebit entzogen, aber meine frühere Nachricht, daß sie diesen Debit vom neuen Quartal an verlieren wird, muß ich bestätigen. Die Post-Aemter sind bereits dahin instruirt. (Pr. Z.)

## Italien.

**Neapel.** [Zustände.] Ajostas Nachfolger im Polizeiministerium ist nicht Caracciolo, sondern Baron San Vito. Ajosta ist „zu anderen Funktionen berufen“, also in Ungnade. Arbeitsminister ist Rosica geworden, bisheriger Direktor im Innern, ein verhältnißmäßig freisinniger Beamter. Die Regierung hat ein Sinken der Lebensmittel-Preise bewirkt, und man fürchtet deshalb, daß der sanfedistische Pöbel sich durch Losbrechen und Plündern der als liberal bekannten Familien dankbar erweisen werde. Die aus Palermo eingetroffenen und in Castellamare untergebrachten Truppen bieten in Neapel schöne Shawls und andere Kostbarkeiten, die sie auf Sicilien geraubt haben, feil und schlagen Alles zu Spottpreisen los. Am 12. Juni war an der neapolitanischen Börse eine Hausse, wie es hieß, auf allerhöchsten Befehl, veranlaßt worden. In Neapel waren am 13. Juni bereits Gerüchte über eine Landung Freiwilliger im Norden des Königreichs, so wie über Landungen in Calabrien verbreitet; auch wußte man, daß diesen Provinzen Waffen zugekommen waren. Auch die Basilicata regte sich, und die Provinz Salerno hatte bereits „offen das Haupt erhoben“; letztere Provinz gilt für die erbittertste auf dem ganzen Festlande. General Pianelli hatte wieder um Verstärkungen gebeten. Die Gerüchte von Vorbereitungen einer Constitution stießen in Neapel überall auf eisige Kälte. „Wir wissen aus den Jahren 1848 und 1849, was Bourbonen-Verfassungen zu bedeuten haben!“ sagen die Neapolitaner. Schon am 11. Juni hatte die Regierung das sanfedistische Gesindel als mobile Stadtgarde einzureihen beschlossen; das betreffende Dekret verheißt jedem Mobilgardisten eine tägliche Unterstützung von 25 Grani (1 Ducato, zu 1 Thlr. 4 Sgr., hat 10 Carlini à 10 Grani). Auch haben die Intendanten Weisung erhalten, sich von den Syndiken (Bürgermeistern) in jedem Dorfe genaue Angaben der dem Militär zur Verfügung stehenden Wagen, Pferde und Ochsen aufsetzen zu lassen; ferner ist ein Aufgebot aller seit 1854 verabschiedeten Soldaten im Werke. Marschall Nunziante ist zum Oberbefehlshaber einer mobilen Colonne ernannt, die in den drei Calabrien operiren soll. Das in Portici liegende 14. Regiment der Chasseurs erhielt Befehl, in Eile nach Calabrien aufzubrechen. In Neapel lagern auf den Hauptplätzen der Stadt jede Nacht starke Truppen-Abtheilungen, welche Patrouillen ausschicken. Ueber die Landung bei Catanzaro verlautet noch nichts Näheres.

## Schweiz.

**Bern,** 19. Juni. [Die militärische Besitzergreifung des savoyischen Neutralitätsgebiets] durch Frankreich ist nun ebenfalls ein fait accompli. So eben hat der Bundesrath die offizielle Anzeige erhalten, daß gestern Abend und heute Morgen die zu Seyssel gelegenen 1500 Mann Franzosen, von welchen ich berichtet zu haben glaube, in Nord-Savoyen eingerückt sind. Einzelne Compagnien sind bereits in Bonneville und in dem hart an dem Genfersee gelegenen Thonon eingetroffen. Diesem neuen Wortbruch gegenüber bleibt leider dem schweizerischen Bundesrath nichts anderes übrig, als zu thun, was er schon so oft gethan hat, nämlich Erhebung eines Protestes, den er, wie ich so eben vernehme, heute Morgen auch redlich beschlossen hat. Die bundesräthliche Note, welche ihn den Congreßmächten mittheilen und gleichfalls von Neuem auf das Zustandekommen der Conferenz dringen wird, ist bereits fertig und eiligst an ihre verschiedenen Adressen befördert werden. Wird es etwas helfen? Kaum! (D. A. Z.)

## Frankreich.

**Paris,** 19. Juni. [Die badener Zusammenkunft.] Eine aus Baden datirte, von Leonce Dupont unterzeichnete Korrespondenz des ministeriellen „Pays“ führt eine eigenthümliche Sprache. „Man möchte in Paris und anderswo“, sagt Hr. Dupont, „daß Geheimniß der Zusammenkunft durchdringen. Da ist kein Geheimniß zu durchdringen. Die deutsche Nationalbewegung bedurfte auswärts einer Stütze; diese Stütze hat ihr Frankreich geliehen, und darum werden delikate Fragen, bei denen es sich um große politische Interessen handelt, und die nur durch den Krieg lösbar zu sein scheinen, sehr bald in der friedlichsten und einfachsten Weise gelöst werden.“

„In Deutschland, wie in Italien, wie überall nimmt sich der Kaiser der guten, der populären Sache an und hält die Rückschrittsmänner wie die allzu Vorgeschrittenen in gleicher Entfernung. Deutschland ist in einer ähnlichen Lage wie Italien; was der deutschen Nation am meisten Vertrauen und Hoffnung einflößen muß, ist das Glück, welches der italienischen Nation geschenkt ist. Unter den deutschen Fürsten, welche sich für die Nationalbewegung ausgesprochen haben, steht der Großherzog von Baden in erster Linie; er ist ein Freund des Fortschritts und hat vor drei Monaten jedem österreichischen Einflusse und alten Konkordaten in Baden ein Ende gemacht. Sie begreifen, daß wenn der Kaiser die Stadt Baden ausersah für die Zusammenkunft, diese Wahl ihre Bedeutung hatte. Das deutsche Volk hat sich darin nicht geirrt und hierin ist das Geheimniß der unwiderstehlichen und undefinirbaren Sympathie zu suchen, welche das Volk auf den Weg des Kaisers lockt. Darum empfingen die Deutschen den Herrscher Frankreichs, den Erwählten des Volks mit

---

## Theater.

### Drittes Gastspiel des Sign. Cavaliere Manuel Carrion y Anguyano.

**Breslau,** 21. Juni. Wir finden es leicht erklärlich, daß die Verdischen Opern allesammt in ihrem Heimatlande, besonders auch „der Troubadour“, den bekanntlich ein witziger Kritiker als „Schmerzensschrei Italiens“ charakterisirte, schnell gezündet und das heißblütige, sinnlich leicht erregbare südliche Volk in extremster Weise enthusiasmirt haben — daß aber auch ein unverständiges, deutsches, in specie breslauer Publikum bei einem „Trovatore“ in eine geradezu beängstigende Rege kommt, diese Erfahrung zu machen, hatten wir bei der heutigen Opernvorstellung reichliche Gelegenheit. Wir sind natürlich gern geneigt, dieses Stürmen und Toben nach jedem Aktschluß, wie bei offener Scene nicht auf Rechnung des Sign. Giuseppe Verdi zu setzen, dessen Oper sowohl im Libretto als auch hinsichtlich der Musik ein ganz faules Schauerstück ist, sondern durch die vollendete Gesangs- und Darstellungskunst zu erklären, mit der wenigstens die drei Hauptpersonen des Abends, Frau v. Laßlo-Doria, Fräul. Günther und Sign. Carrion, ihre allerdings effectreichen Partien durchweg auszustatten wußten. Immerhin aber bleibt solcher Enthusiasmus, durch solche Oper erregt, ein bedenkliches Symptom, und die Freude an vorzüglichen Leistungen in derselben nur eine sehr getheilte. Wir bekennen, daß Verdi's Oper diesmal eine für deutsche Bühnen ganz treffliche Aufführung gefunden hat; um aber einen Verdi in richtiger Gestalt, daß es packt und zündet, zu präsentiren, muß man leider der Kunst ein paar tüchtige Ohrfeigen rechts und links geben, Gesang und Spiel outriren, das edle, göttliche Profil der keuschen Muse in eine grinsende Fratze verzerren. Das ist der Vorwurf, den wir vom ästhetisch-kritischen Standpunkte aus allen Opern Verdi's machen müssen — dem Trovatore eben so sehr wie dem Rigoletto, der Traviata oder Ernani — gleicherzeit aber auch die Entschuldigung für die Darsteller, wenn sie das Maß der wahren Kunst nicht überall innehalten und die Grenzen derselben nahezu berühren. Wenn das dem Natürlichen nicht blos nicht Entsprechende, sondern Entgegengesetzte — also das Erzwungene, innerlich Unwahre das Häßliche ist — so ist Verdi, der Accordfolgen liebt, die in keiner Weise eine Erklärung zulassen und zugleich das Ohr verletzen, der Singstimme wie Orchester schändlichst mißbraucht und dramatische Stoffe verarbeitet, die keinen Schuß Pulver werth sind, so ist Verdi, sagen wir, der vorzüglichste Vertreter des Häßlichen, ein Prinzip, das mit der Kunst überhaupt nichts mehr gemein hat.

Nach solchen Vorbehalten sprechen wir uns aber, was die heutige Vorstellung des Trovatore angeht, über dieselbe durchweg anerkennend aus. Das Bestreben, sein Bestes zu geben, sich so vortheilhaft wie möglich zu zeigen, war bei allen Mitwirkenden ersichtlich — schade nur, daß es an eine werthlose Aufgabe verschleudert wurde. — Frau von Laßlo-Doria, im Besitz eines selten prächtigen, nur in der Mittellage nicht mehr ganz taktfesten Organs, ausgerüstet mit viel Passion und vollständig alle technischen Fertigkeiten beherrschend, die jeder, aber besonders jeder italienischen Gesangsleistung Schmuck und Glanz verleihen, war eine „Leonore“, wie sie nicht besser gewünscht werden kann. Ihr Spiel war von sinnlich überfluthender Empfindung durchweht, ihr Gesang überall in gleicher Vollendung auch den höchsten Ansprüchen genügend, und Verdi's Schreibweise so recht geeiget, die technischen Vorzüge der geehrten Gästin in das beste Licht zu stellen. Die im Ganzen flüssige Coloratur und die natürlich schöne mezza voce, in allen Lagen gleichmäßig ausgebildet, der sehr leicht und sicher ansprechende Triller, den Frau Laßlo-Doria in leicht zu entschuldigender Coquetterie nur etwas zu häufig anwendet, verdienen uneingeschränktes Lob. Nur im Anfange des vierten Aktes hätten wir das Spiel lebendiger, und gesanglich nicht so viel Ritardandis gewünscht, durch welche die Aktion unnöthig behindert und aufgehalten wird. — Fräulein Adelheid Günther ist von der Kritik schon längst als die vielleicht ausgezeichnetste „Azucena“ proklamirt worden. Der eigenthümliche Timbre ihrer Stimme, das plastische Spiel, die prägnante Charakteristik aller ihrer Bewegungen geben ihr den vollsten Anspruch auf den Namen einer dramatischen Sängerin ersten Ranges, dem sie in jeder ihrer Schöpfungen Ehre macht. Aber freilich bekennen wir offen, daß das Talent von Fräul. Günther in unsern Augen viel zu hoch steht, als daß wir es gern in die sumpfige Sphäre eines Verdi herabgezogen sehen. So weit es überhaupt möglich ist, dieser Partie Kunstwerth zu verleihen, hat Fräul. Günther ihre Aufgabe in ergreifendster und auch gesanglich bedeutender Weise gelöst — daß der letzte Eindruck trotzdem kein befriedigender sein konnte, ist nicht Schuld der Darstellerin, sondern lediglich bedingt durch die Unnatur des Verdischen Machwerks. — Auch Sign. Carrion, so entzückend sein Vortrag der Romanze des ersten Aktes, so hinreißend und blendend die Gewalt seiner Stimme in der Arie des dritten Aktes (Nr. 18), nach welcher er zweimal stürmisch gerufen wurde, vermochte Verdi, den erbärmlichen compositore, nicht zu retten. Was aus dem Gegebenen überhaupt zu schöpfen war, wurde von ihm natürlich in vollstem Maße geleistet — dennoch hält sein „Enrico“ keinen Vergleich mit „Edgardo“ aus, eben so wenig als Verdi mit Donizetti auf nahezu gleicher Höhe steht. Das Interessanteste und Lehrreichste der ganzen Leistung war für uns das kleine Recitativo parlando (2. Akt Nr. 11), die Lesung des Schreibens — „in unsrer Macht ist Castellor 2c.“ Auf so etwas haben die Italiener ein ewiges Patent von der Natur verliehen bekommen. — Herr Rieger (Graf Luna) war fast durchweg ausgezeichnet, wenn auch gerade ihm für neu-italienische Opernmusik die leichte Beweglichkeit der Zunge und lebhaftes, dabei graziöses Spiel mangeln dürfte. — Die kleine Partie des „Ferrando“ wurde von Herrn Prawit, die der „Inez“ von Frau Rathmann angemessen gegeben. — Das Orchester war wie immer sehr brav, muß aber stellenweise (NB. 1. Akt Nr. 4: „ich lächle unter Thränen 2c.“) noch mehr nachgeben und genau auf die Licenzen der Sänger Acht haben. — Der Chor war gut studirt und hielt sich auch a capella rein und sicher auf gleicher Tonhöhe.

9.

---

## Briefe eines Augenzeugen aus Palermo.

(Fortsetzung.)

2. Juni. Gestern Nachmittag wurde das große Finanzgebäude in der Straße Toledo von den Royalisten übergeben; die Unterhandlungen haben die letzten 4 Tage hindurch gedauert. Ihr erstes Anerbieten wurde nicht angenommen, indem Garibaldi die Niederlegung der

Zuruf; darum entblößten sie das Haupt mit Ehrfurcht, wenn er vorüber ging. Sie sahen in ihm den Freund des Prinz-Regenten und des Großherzogs Friedrich, der beiden populärsten Fürsten des Bundes, sie sahen in ihm den Freund Deutschlands. Wenn die Rückschritts- und die vorgeschrittene Partei Anhänger in Baden hatten, so haben sie über das Schauspiel, das sie vor sich hatten, sicherlich wenig Freude gehabt. Nichts kam dem Eifer gleich, womit das deutsche Volk dem Kaiser Beweise seiner Ehrfurcht in verschwenderischer Menge darbrachte. Man möchte in Paris und anderswo das Geheimniß der Zusammenkunft durchdringen."

## Großbritannien.

**London,** 19. Juni. [Parlaments-Verhandlungen] vom 18. Juni. Im Oberhause fragte nach einigen Routinegeschäften Lord Brougham, ob die Regierung Näheres über das in London und Paris verbreitete Gerücht von der bevorstehenden Absendung einer ansehnlichen französischen Armee nach Neapel erfahren habe. — Earl Granville erwidert, er habe vom edlen Lord dem Staatssecretär des Auswärtigen die Versicherung erhalten, daß das Gerücht aller Begründung entbehre. Ein solches Verfahren wäre auch im Widerspruch mit den vom Kaiser der Franzosen gegebenen Erklärungen, daß seine Politik in Bezug auf Neapel eine Politik der Nichteinmischung sei. Die Franzosen hätten, gleich den Engländern, dort Kriegsschiffe; aber er glaube nicht, daß von Seiten Frankreichs irgend eine Absicht vorhanden sei, sich einzumischen. (Hört, hört!) — Lord Ellenborough freut sich, zu finden, daß dies Gerücht ebenso entschieden eine Erdichtung sei, wie das frühere, daß die englischen Seesoldaten Castellamare in Besitz genommen hätten. — Im Unterhause finden (telegraphisch bereits gemeldete) Interpellationen einerseits wegen Sammlungen für den Garibaldi-Fonds, andererseits wegen der Werbungen für den Papst statt. Auf beide Interpellationen antwortet Mr. Cardwell (General-Secretär für Irland) und äußert sich dahin, daß weder im einen noch im andern Falle irgend welcher Grund zu gesetzlichem Einschreiten vorgelegen habe. „Sobald die Behörden juridische Beweise in Händen hätten, würden sie ihre Schuldigkeit thun." — Mr. Walpole (Vorsitzender des wegen der Papiersteuer-Bill-Verwerfuug eingesetzten Präcedentien-Ausschusses) zeigt an, daß die Analyse und Klassifikation der Präcedentien vollendet sei und daß er hoffentlich im Stande sein werde, nächsten Montag den Bericht dem Ausschuß zur Prüfung vorzulegen.

[Der Toast des Prinz-Gemahls.] Die Rede, die der Prinz-Gemahl bei Gelegenheit des 200jährigen Jahrestages der „Grenadier-Garden", deren Chef er ist, gehalten hat, macht großes Aufsehen. Das Aufzählen aller Siege des Regiments führt natürlich zur Nennung vieler Namen, die man sich, aus Rücksicht gegen den „getreuen Alliirten" jenseits des Kanals seit einer Reihe von Jahren gewöhnt hatte, lieber mit Stillschweigen zu übergehen. Schon die Aufzählung solcher Namen (Blenheim, Ramillies, Oudenarde und Malplaquet; Dettingen und Contenoy; Lincelles und Waterloo) würde, bei der großen Rücksicht, die man bisher nahm, eine gewisse Bedeutung haben; gewisse Einzelnheiten des Toastes aber, ein Betonen Cherbourgs, das vor etwas mehr als 100 Jahren unter Mitwirkung der „britischen Grenadiere" erobert worden sei, und des siegreichen Anrückens der englischen Garden bei Waterloo gegen die bis dahin unbesieglich geglaubte „alte Garde" des Kaisers, steigern das Gewicht der Rede und lassen fast vermuthen, daß man, wie das englische Sprüchwort sagt, zwei Vögel mit einem Steine treffen und freundliche und feindliche Worte zu gleicher Zeit sagen wollte.

[Zur Befestigung des Landes und Londons.] Die Frage, ob und wie die großen Arsenale des Landes, ob und wie die Hauptstadt befestigt werden solle, setzt in diesem Augenblicke mehr Federn in Bewegung, als alle auswärtigen Angelegenheiten zusammengenommen. Das ist begreiflich. Denn es handelt sich hier nicht blos um entfernte Möglichkeiten, sondern um den Entschluß, die Ausgaben des Staats sofort um viele Millionen zu erhöhen. Es lassen sich nach einander die größten Autoritäten über diese Frage vernehmen, doch stimmen sie in ihren Ansichten leider nicht überein. Während Seeleute, wie Sir Charles Napier, an dem alten Dogma festhalten, England könne nur durch eine gewaltige Flotte vor einer feindlichen Invasion geborgen werden, und daraus den Schluß ziehen, man müsse die Flotte verstärken, berufen sich die Generale auf den Ausspruch Wellingtons, daß auch die mächtigste Flotte nicht im Stande sei, die ausgedehnten Küstenstriche des vereinigten Königreichs zu bewachen, uud daß, wenn einem Feinde die Landung an einem unbewachten Punkte nur erst gelungen ist, er nur durch ein starkes Heer in wohlgewählten Stellungen vom weiteren raschen Vordringen auf London abgehalten werden könne. Nur in Einem stimmen beide Parteien überein, daß die Hauptstadt das Operationsobjekt eines jeden Feindes sein werde, und daß der Schade, den ihr Fall fürs ganze Land zur Folge haben müßte, sich kaum ermessen lasse. Mit den Friedensfreunden ist über dieses Thema schlechterdings nicht zu räsonniren. Ihre Organe in der Presse behandeln die Möglichkeit eines Invasionsgedankens als Hirngespinnst und schneiden damit der Diskussion den Faden ab. Doch nicht alle Kaufleute denken wie Bright oder Cobden, obgleich sie gewiß sammt und sonders Freunde des Friedens sind. Lord Overstone, früher Jones Lloyd, und heute noch Chef dieses großen Bankhauses, ein Mann, dessen Urtheil in finanziell-politischen Fragen jederzeit von großem Gewichte ist, weist in einem offenen Briefe nach, daß eine nur halbwegs gelungene feindliche Landung mehr pekuniären Schaden anrichten würde, als wenn man die Nationalschuld um hundert Millionen und darüber belastete. Dergleichen ist schon vor ihm nachgewiesen worden, und die Interessen-Rechnung, wie er sie aufstellt, ist ganz richtig. Es handelt sich aber nur noch darum, ob sich wirklich mit hundert Millionen London gegen einen feindlichen Angriff assekuriren läßt oder nicht, wie dies am besten zu geschehen habe, und ob dies überhaupt möglich sei. Darüber wird im Parlamente die nächsten Wochen über viel debattirt werden.

# Provinzial-Zeitung.

♁ **Breslau,** 22. Juni. [Tagesbericht.] Der Magistrat benachrichtigte gestern die Stadtverordneten-Versammlung, daß die Convertirung von 1,200,000 Thaler 4½ und 4¼ proc. Stadt-Obligationen nächstens beendet sein werde.

Bekanntlich mußten im vorigen Jahre wegen der Rinderpest die hiesigen Privat-Schlachthöfe geschlossen, und sämmtliches Vieh nur auf dem städtischen Schlachthofe geschlachtet werden. Dies hat der Stadt einige Unkosten gemacht, die natürlich im Etat nicht vorgesehen waren; sie betragen 49 Thaler, und wurden gestern von dem Stadtverordneten-Kollegium bewilligt. Der auf dem Schlachthofe gewonnene Dünger bringt der Stadt jährlich 155 Thaler ein.

Der Schaffner an der Magdalenenkirche, Herr Rittermann, ist, nachdem er fast 50 Jahre (als Choralist, Lehrer und Schaffner) im städtischen Dienst gewesen, jetzt mit einer Pension von 500 Thaler in Ruhestand versetzt worden.

⊠ [Zum Jahrmarkt.] Seit gestern haben die Vorkehrungen zu dem in nächster Woche hier abzuhaltenden Johannismarkte begonnen, und heute sieht man bereits einen großen Theil der älteren Buden nebst den vier modernen Roggeschen Markthallen auf dem Ringe aufgeschlagen, der baldigen Füllung mit einem bunten Waareninhalt harrend. Ob die momentanen friedlichen Stimmungen dem diesmaligen Marktgeschäft zu statten kommen werden? ist abzuwarten. Der Fremdenzufluß wird voraussichtlich nicht unbedeutend sein, zumal er durch die Badereisenden erheblich gesteigert wird.

♁ [Ueber die öffentliche Armenkrankenpflege Breslau's im Jahre 1858 2c. von Sanitätsrath Dr. Grätzer. — Fortsetzung.] — Auch die Hausarmen-Krankenpflege war in diesem Jahre minder umfangreich als im vorigen Jahre. Es wurden 1) in der städtischen Hausarmen-Krankenpflege behandelt: 5944 Kranke (also 1624 weniger als vorhergehendes Jahr), von diesen starben 541, die Mortalität stellt sich günstiger und zwar wie $1 : 10\frac{534}{541}$. Der Total-Aufwand hierfür betrug 4926 Thlr. 2) Die Tharould-Blacha'sche Fundation verpflegte 2000 Kranke, von denen 91 starben; Mortalität $1 : 21\frac{89}{91}$. 3) Das Hausarmen-Medizinal-Institut behandelte 405 Kranke, 17 starben, Mortalität $1 : 23\frac{14}{17}$. — 4) Die israelitische Hausarmen-Krankenpflege 882 Kranke, 53 starben, Mortalität $1 : 16\frac{34}{53}$. — 5) Das Kuhsche Hausarmen-Kranken-Institut 267 Kranke, 11 starben, Mortalität $1 : 24\frac{3}{11}$. — 6) Die medizinische Poliklinik 910 Kranke, 24 starben, Mortalität $1 : 37\frac{22}{29}$. — 7) Die chirurgische Poliklinik 1164 Kranke, unter denen 279 Augenkranke, 94 Hautkranke, und 27 mit Fracturen. — 8) Die geburtshilfliche Poliklinik behandelte 423 Individuen, 36 starben, Mortalität $1 : 11\frac{27}{36}$. — 9) Die ambulatorische Kinder-Heilanstalt 509 kranke Kinder, 58 starben, Mortalität $1 : 8\frac{45}{58}$. — 10) Der schlesische Verein zur Heilung armer Augenkranker verpflegte 1517 Individuen. 11) Die Privat-Vereine (zur „Eintracht", „Gesundheits-Pflege-Verein" 2c.) verpflegten an 2000 arme Kranke. — Insgesammt wurden in den städtischen Instituten 9635 Kranke verpflegt; von denen 1013 starben, in den nichtstädtischen Instituten: 16,779 Kranke, von denen 568 starben — zusammen also 26,414 Kranke, von denen 1571 starben. — Die Bevölkerungs-Statistik bietet eben so erfreuliche Resultate dar, denn die Zahl der Geburten, 5182, übersteigt die Zahl der Todesfälle, 4675, so daß also 507 mehr geboren wurden als starben, ein so günstiges Ergebniß, wie es seit dem Jahre 1844 nicht vorgekommen ist. Das Sterblichkeitsverhältniß ist in diesem Jahre sehr günstig, es ist fast wie 1 : 28. Trotzdem, daß sich die Einwohnerzahl um 3000 gemehrt hat (seit 1856) ist die Zahl der Todten kleiner als damals. — Während die Mortalität in den beiden städtischen Instituten etwas ungünstiger (gegen das Vorjahr) ist, hat sich die Mortalität der ganzen Armen-Kranken-Pflege im Verhältniß zur Gesammt-Mortalität sich wie $1 : 33\frac{28}{18}$ gestellt, also vortheilhafter als im vorigen Jahre, wo das Verhältniß wie 1 : 36 war. — Aber noch ein anderes segensreiches Unternehmen für die Armen-Kranken-Pflege ist zu bemerken, nämlich die Entstehung eines neuen Krankenhauses. Das Augustenhospital für kranke Kinder befand sich bisher miethweise in dem Hause Matthiasstraße 75, jetzt hat es ein Grundstück (Schwertstraße Nr. 2) erworben und ist jetzt dieses Institut erst recht eigentlich ins Leben getreten. Der Hr. Verfasser giebt nun sehr interessante Notizen über dieses so ungemein segensreiche Institut, welches recht sehr verdient, daß die Mildthätigkeit sich ihm allgemein zuwendet. — Der Hr. Verfasser erwähnt noch das Vermächtniß von fast 70,000 Thlr. der verstorbenen Frau Stadträthin Pulvermacher für Errichtung eines Krankenhauses, so wie des Verlustes, der durch das Ableben des verdienstvollen Geh. Med.-Rathes Dr. Ebers dem Hospital erwachsen ist. (Schluß folgt.)

? [Verschiedenes.] Das Fest der Victoria-Stiftung, welches Montag den 18. Juni zur Feier der Schlacht von Belle-Alliance im Schießwerder abgehalten werden sollte, des Turnfestes halber aber nicht stattfand, wird nun Sonnabend den 30. Juni im Schießwerder zur Ausführung kommen. Gestern sollte im Schießwerder ein Konzert von der Kapelle des 11. Infanterie-Regiments abgehalten werden. Die Musiker unter der Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters Faust waren alle da, dagegen das Publikum ? da schweigt des Sängers Höflichkeit! — Etwas Neues bricht sich schwer Bahn, nur durch Ausdauer siegt man über Vorurtheil. Also Muth! Die Kapelle hat unsern Wink verstanden. Das Eintrittsgeld betrug diesmal nur einen Silbergroschen.

⊠ [Ein Auflauf.] Auf der nach der Promenade zu belegenen Hälfte der Ohlauerstraße entwickelte sich gestern in den Abendstunden ein ziemlich bedeutender Tumult, dessen an sich geringfügige Veranlassung von Augenzeugen folgendermaßen erzählt wird. Ein junges Ehepaar war eben im Begriff, die Ohlauerbrücke zu passiren, als die Frau plötzlich einen heftigen Schlag erhielt. Der allem Anscheine nach schuldlose Urheber dieser Mißhandlung war ein Knabe, der mit einem Gurtriemen spielte, an dessen Ende eine Schnalle befestigt war. Leider flog nun das Metallstück jener vorübergehenden Dame unversehens ins Gesicht, und ihr Begleiter war darüber so aufgebracht, daß er dem Knaben mit einem Stocke einen Hieb über den Kopf versetzte, in Folge dessen ihm eine Menge Blut entströmte. Augenblicklich sammelte sich eine Schaar Leute um den Knaben, und versuchte den Mann, der ihn so arg zugerichtet hatte, auf der Stelle zur Rechenschaft zu ziehen. Der Betroffene flüchtete sich in das Haus der Fischerschen Konditorei (Ecke der Weidenstraße), bis wohin ihn die Menge verfolgte, um alsdann mit Ungestüm seine Herausgabe zu fordern. Da diesem Ansinnen natürlich nicht entsprochen werden konnte, so erweiterte sich der Auflauf zumal durch viele Neugierige bis an die Ohlauerthorwacht, und mußten die Sicherheitsbeamten endlich militärische Hilfe von der Hauptwache requiriren, um die Massen zu zerstreuen. Etwa 3—4 Burschen, die sich den bezüglichen Anordnungen widersetzten, und bei dem bis gegen ½10 Uhr dauernden Spektakel am lärmendsten benahmen, wurden verhaftet.

# [Ermittelungen.] In diesen Tagen kamen in der hiesigen Domkirche mehrere Decken fort, welche man nach beendetem Gottesdienste auf die Altäre zu breiten pflegt, um sie vor Staub zu schützen, ohne daß es gelang, die frechen Thäter zu ermitteln. Die Aufmerksamkeit der Kirchenbeamten war daher eine verschäfte und so fiel es dem Glöckner P. gestern Nachmittag auf, daß zwei verdächtig aussehende Frauenspersonen nach beendetem Gottesdienste die Kirche betraten. Er eilte ihnen auf der Stelle nach und sah, hinter einer Bank verborgen, ihrem weiteren Thun und Treiben zu. In der That entwendeten sie auch nicht lange darauf eine Decke von einem Seitenaltar, da sie sich unbemerkt glaubten und wollten damit ihrer Wege gehen. Der Glöckner hielt sie jedoch an, worauf sie die gestohlene Decke fortwarfen und den Diebstahl eingestanden. Zu gleicher Zeit gaben sie auch an, die schon früher abhandengekommenen Decken ebenfalls entwendet und sie bis zur gelegentlichen Abholung unter der Kanzel verborgen zu haben. Dort fand man sie auch richtig vor und wurden die beiden Diebinnen, welche schon vielfach bestrafte Subjekte sind, einem herbeigerufenen Polizeibeamten zur Verhaftung übergeben. — Gestern Vormittag wurden zwei Burschen von 12—14 Jahren auf dem freien Platze unweit der Weberbauerschen Brauerei überrascht, als sie eben beschäftigt waren, die Axmuttern von den dort stehenden Wagen zu entwenden. Dergleichen Diebstähle kamen bekanntlich in letzterer Zeit häufig vor und sollen die Knaben auch diese sämmtlich verübt haben.

A. B. L. [Silberberg. — Befestigung großer Städte. — Gerücht wegen Breslau.] Oberst Regler hatte vom Jahre 1765 ab 12 Jahre an dem schlesischen Gibraltar gebaut, da meldete er dem Könige, daß nun doch noch weitere Höhen nach dem Eulenkamme hinauf, Hahnkrähe und Hoher Stein, die Werke zum Theil dominiren, und überreichte die Pläne zu noch weiteren Werken. Aber der Bescheid lautete, er wolle wohl den Himmel stürmen, und der Weiterbau unterblieb. Man kann also, streng genommen, Silberberg nicht eigentlich für vollendet halten, und um so weniger wird es vermißt werden. Es liegt ziemlich vergessen in seinem Gebirgswinkel, und die Franzosen ließen es 1813 auf dem Marsch nach Breslau unbekümmert in ihrer rechten Flanke liegen. Anders war nachher für den Fall vorgesehen, wenn es an der Katzbach unglücklich ging. Schweidnitz lag als feste Avantgarde am Weistritz-Ufer, und die weite Hügelkette im Osten bei Pilsen, Grunau u. s. w. war mit Redouten gekrönt, hinter denen der linke Flügel der schlesischen Armee seinen Posten bewachte. Aehnliche Vorrichtungen waren auf den Hügeln unterhalb Silberberg auf dem Hartenberg, Grochberg und Wartberg getroffen, und ein verschanztes Lager bei Neisse wurde als letztes Repli zubereitet, da schlug Blücher an der Katzbach, und der Lieutenant v. H. vom 4. Husaren-Regiment (er lebt jetzt hier unter uns als pensionirter Major) ritt mit dem fröhlichen Befehl von der Katzbach nach Neisse, allen Schanzbau einzustellen. — Diese Fälle mögen uns als Beispiele gelten, wie man jetzt Festungen als Stützpunkte vorher berechneter, vielleicht schon von früherer Kriegsgeschichte dokumentirter Stellungen benutzt, während man sie früher in doppelt und dreifacher Reihe an den Grenzen wie Pfosten aufpflanzte, zwischen denen man dann noch dazu lange Verschanzungslinien, gleich Sperrketten festhing. — Eine andere Rücksicht, welcher man neuerdings Festungen widmet, gilt der Erhaltung des Verkehrs und Vermögens der Bevölkerung in großen Städten, und — daß wir's nur gestehen — auch wohl allenfalls nöthige Zügelung unruhiger Bewegungen. In diesem Sinne ist aber dann nicht von Vaubanschen bastionirten Wällen die Rede, sondern ein weiter Kranz kasemattirter, sogenannter Montalembertscher Thürme, so gelegen, daß sie möglichst weit hinaus das Terrain beherrschen, und unter einander sich mit ihrem Kanonfeuer die Hand reichen, umgiebt einen solchen Ort, der selbst im Fall eines Angriffs von dem engen, kümmerlichen Drange sonstiger Belagerungen nichts zu leiden haben, ja kaum fühlen wird, daß er eine Festung ist. Es geht ein Gerücht, aber auch nur ein solches, daß es im Werke sei, Breslau mit einem solchen Sternenkranze zu umgeben, allein, sollte es auch begründet sein, es darf uns nicht bange werden. Die Trümmer der kasemattirten Redoute an der Paßbrücke, wo die sogenannte alte Oder sich abzweigt, die anderen Uebergänge über diesen Flußarm, und auf der Südseite vielleicht die Höhen, welche das Lohethal einsehen, würden in dem — immerhin schlimmen Falle — die Fortifikationen zu tragen haben, ohne daß, wie gesagt, eine zusammenhängende Umwallung uns drohen würde. Daß der Gedanke in kompetenten Kreisen schon vorlängst angeregt worden, hat der arme Generalstabskapitän v. Pirch schon in den zwanziger Jahren mit dem Leben gebüßt. Er hatte den Auftrag, über die Qualifikation der Umgebungen zu dergleichen Anlagen zu berichten, und breitete am Stadtgraben vor dem Nikolai-Thor den alten Festungsplan auf dem fremden unruhigen Pferde aus. Erschreckt von dem unheimlichen Flattern des Papiers, warf es seinen Reiter ab und schleifte ihn zu Tode, keine freundliche Vorbedeutung für das Werk, dem es galt, und wovon ja auch nur unverbürgt gemunkelt wird.

⊙ **Muskau,** 18. Juni. [Ein Spaziergang durch den Park.] Wenn unser Park auch in Luxus und Eleganz der Ausstattung anderen derartigen Anlagen nachsteht, was Großartigkeit der Auffassung und künstlerische Vollendung anbetrifft, steht er in Deutschland unübertroffen da. Gegen 5000 Morgen enthält die Fläche, die durch Menschenhände ein neues, von ihrem früheren ganz verschiedenes Gewand empfing; Aecker, öde Sand- und Haideflächen, sind in ausgedehnte Wasser- und Wiesenpartien umgewandelt, an Stelle des Nadelholzes ist eine üppige Vegetation von Bäumen und Sträuchern erwachsen, die durch ihre zahllosen Formen- und Farbenübergänge, prachtvolle Laubpartien bildend, zu den mannigfaltigsten, großartigsten und schönsten Gruppirungen zusammentreten. — Den Centralpunkt des geselligen Lebens in Muskau bildet im Sommer das Bad. Dasselbe liegt im Parke und die nächste Umgebung der Badegebäude bildet einen besonderen abgegrenzten Theil desselben, den sogenannten Bade-Park, der sich durch sorgfältigere Pflege und gewähltere Ausstattung, von den ausgedehnteren Partien unterscheidet. Der so eben beendigte Umbau des großen Kurhauses, welches im modernen Baustyle hergestellt und im Innern aufs Prächtigste ausgestattet ist, trägt nicht wenig dazu bei, diesen Theil des Parkes zum angenehmsten Aufenthalt zu machen. Der durch die Schleifung des

---

Waffen forderte, was sie verweigerten. Mit Anfang des Waffenstillstands wurde die Unterhandlung von Seiten der Truppen unter Umständen wieder aufgenommen, welche die Annahme ihres Anerbietens wünschenswerth machten. Niemand glaubte, daß die Münze in dem Gebäude gelassen wäre, aber es war doch der Fall; die Neapolitaner hielten sich hier so sicher in ihrer Lage, daß sie es nicht für nothwendig hielten, sich mit Geld zu versehen, und so blieben ungefähr 5 Millionen Dukaten (etwa 1,200,000 Pfd. St.) in der Kasse. Die genaue Summe beträgt 5,444,444 Dukaten, aber nur 100,000 Dukaten sind Eigenthum der Regierung, der Rest Privat-Depositen. Herr Crispy, der Staatssekretär, kam mit den Kassirern und Kontroleuren dorthin. Ein Protokoll wurde aufgenommen, und sowohl von den erwähnten Beamten, als auch von dem Kapitän, der den Posten befehligte, unterzeichnet. Er hatte etwa 125 Mann bei sich, welchen man den Abzug mit Waffen und Gepäck gestattete. Sie hatten nur einen Verwundeten, was sich theils durch ihre gute Position erklärt, theils dadurch, daß kein ordentlicher Angriff gegen sie unternommen worden war. Während sie in ihrer Stellung waren, amüsirten sie sich damit, auf alle Vorbeigehenden, selbst geschützt, zu feuern; noch während des Waffenstillstands wurden, wie man sagt, zwei Menschen nahe bei der Porta Felice getödtet. Aus den dort gefundenen Papieren erhellt, daß aus den Regierungsfonds 792,000 Dukaten zur Bestreitung der Kriegsausgaben genommen worden sind, welche sehr groß waren, da die Soldaten von Anfang der Unordnungen an den doppelten Sold erhielten.

Heute Morgen kam die Nachricht, daß gestern Früh das Dampfschleppschiff „Utile" in Marsala ungefähr 100 Mann, 2000 Musketen und eine Quantität Munition, ohne irgend ein Hinderniß zu finden, gelandet hätte; alle neapolitanischen Schiffe sind bei Palermo, Messina, Trapani und Catania, die einzigen 4 Punkte, wo die königlichen Truppen noch einige Gewalt haben. Die Kolonne wird von einem Mann aus Trapani geführt, einem Emigranten, genannt Fradelio. Sie brach diesen Morgen nach Trapani auf, wo das Volk jeden Augenblick erwartet, daß seine Stadt von den Soldaten verbrannt und geplündert wird. Ich vermuthe gleichwohl, die Kolonne wird hieher gerufen werden, um hier zu sein, wenn die Feindseligkeiten morgen wieder beginnen sollten. — Dies ist nicht die einzige Verstärkung, welche man erwartet. Man hat zuverlässige Nachricht, daß der Dampfer „Blackwall" am 26. v. M. Leghorn mit 1500 oder 1800 Freiwilligen verlassen hat. Der Kapitän einer der neapolitanischen Fregatten, welche ausgesendet waren, das Schiff aufzusuchen, kehrte letzte Nacht ohne Resultat zurück. Ein Handelsdampfer von Gibraltar kam gestern an und berichtete im Gegentheil, daß er einem großen Schraubendampfer mit Mannschaft an der Westküste von Sicilien in der Richtung auf Marsala gesehen hätte. Es wäre seltsam, wenn diese Landung gleich den zwei andern zu Marsala stattfinden sollte.

Obwohl während der letzten drei Tage kein Schuß abgefeuert ist, so ist doch der Waffenstillstand keineswegs eine Zeit des Friedens und der Harmonie zwischen den beiden Parteien. Die Parlamentäre von beiden Seiten folgen sich unaufhörlich, um Mißverständnisse aufzuklären, Befürchtungen zu beruhigen und Thatsachen zu berichtigen. Bald halten die Royalisten Zufuhren auf, bald brechen ihre Soldaten in Häuser ein und rauben, was sie können. Ein großer Theil solcher Klagen sind konstatirt, aber ich glaube, diese Verletzungen des Wiffenstillstands sind weniger durch den bösen Willen der neapolitanischen Generale, als durch den vollständigen Mangel an Disziplin unter ihren Truppen herbeigeführt. So wollte die Kolonne an der Porta di Termini trotz wiederholter Befehle des kommandirenden Generals eine Zufuhr von Mehl nicht passiren lassen. Das war natürlich genug, denn sie hatten da draußen eine Art von Markt für alle geraubten Sachen eröffnet, die sie zu niedrigen Preisen verkauften, und wollten eine so gute Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, diesen Markt frisch zu versorgen. Man ergriff Repressalien, einer ihrer Convoys wurde angehalten. Während deß desertirten die ihn begleitenden Truppen alle zusammen, und brachten die Esel mit sich herüber. Auf einer andern Seite der Stadt wollten die Soldaten in ein Nonnenkloster einbrechen, und alles Ansehen und zahlreiche Befehle Lanzas waren kaum hinreichend, sie aufzuhalten. Dann wieder führten sie die Bewohner des Klosters der Oblati, das eine Art Asyl für weibliche Waisen ist, davon. Die Mütter der Mädchen erhoben das größte Geschrei; die Sache wurde nicht geleugnet, aber dadurch erklärt, daß die Nonnen freiwillig mitgegangen wären. Es vergeht kein Augenblick, ohne daß nicht eine oder die andere Person mit einer Klage über die Excesse der Soldaten kommt. Hätte Garibaldi nicht jene wunderbare Autorität über seine Mannschaften sowohl, wie über die ganze Bevölkerung, es würde völlig unmöglich sein, den Waffenstillstand zu halten. In der ganzen Zeit, seitdem wir hier sind, ist auch nicht eine Spur von Ungehorsam oder Exceß zu sehen gewesen. Trotz der Aufregung herrschte in Palermo selbst unter dem größten Druck nicht eine so große Ordnung.

Nur in einem Punkte ist das Volk unversöhnlich, gegen die Sbirri, die gleich wilden Bestien gejagt und überall, wo man sie findet, todtgeschossen werden. In den ersten Tagen vornehmlich wurden förmlich regelmäßige Jagden gegen die bekanntesten unternommen, und viele wurden getödtet, bevor irgend Jemand einschreiten konnte. Wenn man sich erinnert, welches Unheil durch die Spione über das Volk gebracht wurde, so wird man über diese Volkswuth gegen sie kaum erstaunt sein.

Die Desertionen dauern fort, und sonderbarer Weise, größtentheils unter den nicht im Gehalt stehenden Offizieren, Sergeanten und Korporalen. Nicht allein wollen alle diese Dienste nehmen, sondern eben so auch die 300 bis 400 Gefangenen; selbst die fremden Söldner fangen an herüberzukommen, jedenfalls der bessere Theil von ihnen, der mit seinen eigenen Kameraden und dem Dienst unzufrieden ist. Fast jeder Offizier, der als Parlamentär herüberkommt, fragt nach dem Solde diesseits, und hätte man nicht den unzeitigen Patriotismus, jeden Gedanken an Söldner zu verwerfen, so zweifle ich nicht, daß die Baiern einem Anerbieten zugänglich gewesen sein würden. Es ist das noch jetzt wahrscheinlich nicht zu spät. Im Finanzgebäude ist für diese oder andere Zwecke Geld genug.

Hätte Garibaldi und die Stadt einzig mit den Truppen zu thun, so würde die Sache leicht genug sein, aber das Bombardement macht die Lage schwieriger. Nach der Erfahrung des ersten Tages kann man erkennen, was geschehen wäre, wenn es eine längere Zeit fortgedauert hätte. Der König könnte seine Drohung, die Stadt in einen Trüm-

westlichen Flügels dieses Gebäudes gewonnene Raum ist zur Erweiterung des Kiesplatzes benutzt, in dessen Mitte sich das Zelt für die Bademusik befindet, welche hier täglich treffliche Konzerte giebt. Von dem Hauptgebäude des Bades erblickt man eine sanft geneigte Rasenfläche, mit prächtigen Gruppen schöner, zum Theil seltener Bäume und reichblühender Sträucher besetzt und mit einzelnen Blumenpartien geschmückt. Geschmackvolle Blumen-Arrangement befinden sich auch in der Umgebung des kleinen Kurhauses, das zur Linken auf einer erhöhten Terrasse am Fuße der Badeberge gelegen ist. In der Mitte der vorerwähnten Rasenfläche erhebt sich eine mächtige Fontaine. Das muntere Spiel des hellen Wasserstrahles und das Plätschern der fallenden Tropfen, belebt und verherrlicht diese ungemein freundliche Partie. — Die schönste Aussicht genießt man von der Spitze der Gallerie, die sich im Osten an das Hauptgebäude anschließt. Von diesem erhöhten Standpunkte schweift der Blick des Beschauers ungehindert über die Gruppirungen des Vordergrundes, über den Wasserspiegel der Neisse und die Postbrücke, die den Mittelpunkt des Bildes darstellt, hinüber nach dem andern Ufer des Flusses und weithinein in die Gruppirungen des großen Parkes. Ein erhebender Anblick; Natur und Kunst haben sich hier die Hände gereicht, sie üben einen mächtigen Eindruck aus, der durch die idyllische Ruhe und den Zauber des Abendlichtes noch vermehrt wird und ein wohlthuendes Gefühl — wahren Seelenfrieden — wach ruft.

---

**Schmiedeberg,** 21. Juni. [Verschiedenes.] Die vor einiger Zeit erfolgte Erinnerung wegen Regulirung der um die Stadt führenden Fußwege, welche recht gut die mangelnden Promenaden ersetzen könnten, hat leider bis jetzt keinen andern Erfolg gehabt, als daß manche Fußsteige stellenweise noch schmäler geworden sind. Bei der herrlichen Lage unserer Stadt, welche sich bei der lieblichen Umgebung und den vielen schönen Aussichtspunkten vorzüglich dazu eignet, Sommergäste aufzunehmen, bleibt es ein entschiedenes Interesse der Kommune, auch dafür zu sorgen, daß es Besuchern unserer Stadt dauernd hier gefallen kann. — An der seit einiger Zeit ins Leben getretenen Fortbildungs- und Zeichnenschule mit einigen vierzig Schülern könnte von Seiten mancher Handwerksmeister und deren Lehrlingen noch regeres Interesse gefunden werden, da von Seiten des Vorstandes alles Mögliche aufgeboten wird, diese gute Sache zu fördern. — Die auch hier fortschreitende Zeit hat einen Turnverein mit über achtzig Schülern hervorgerufen, den nöthigen Platz hat die Schützen-Deputation bereitwilligst auf dem hiesigen Schießhausplatze hergegeben. — Sonntag den 24. Juni wird der Restaurateur F. Schwenke die Colonnade auf seinem im Werden begriffenen Belvedère an der neuen Landeshuter-Chaussee mit einem Konzert einweihen.

---

△ **Reichenbach,** 21. Juni. [Zur Tageschronik.] Nach den Aeußerungen einer hohen Militärperson ist in kurzer Zeit die Bestimmung zu erwarten, daß das bisherige militärische Standquartier, Garnisonort werde. Die Offiziere werden schon in nächster Zeit sich selbst bequartieren, und sind, wie wir hören, Schritte gethan worden, um eine Erhöhung der für hiesige Miethssätze unzureichenden Servis-Vergütigungen zu erwirken. Die Turngeräthschaften für das Militär sind an der Promenade, unweit des Breslauer-Thores aufgestellt. Der Anblick derselben erregt in uns aufs Neue den Wunsch, daß den gymnastischen Uebungen auch von Seiten der Civilbewohner Aufmerksamkeit zugewendet, ihr Nutzen anerkannt, und nach dem Vorgang anderer Orte auch hier bald ein Turnverein ins Leben gerufen werde. — Nach Beschluß der Stadtverordneten sollen aus dem, in neuester Zeit der Stadt von einem auswärtigen Wohlthäter zugewendeten Kapitale 50 Thl. für arme Invaliden im Kreise verwendet werden. 100 Thl. werden als Kapital für künftige Bedürfnisse der „Handwerker-Lehrlings-Sonntagsschule" zinsbar angelegt, während die Anschaffung von Apparaten für diese Anstalt aus dem Ertrage einer, von unserem überaus thätigen Stadtverordneten Herrn P. angeregten Privatsammlung bestritten werden kann. Um möglichsten Nutzen für die Besucher der Sonntagsschule zu erzielen, soll eine Trennung in 4 Klassen unter Zugrundelegung der erworbenen Vorkenntnisse stattfinden. Der Stadt sind vor Kurzem 13,000 Thaler durch den Justizfiskus für das Letzterem überlassene Gefangenenhaus gezahlt worden. Nach Beschluß der städtischen Behörden sollen circa 8000 Thaler zur Tilgung von Kommunalschulden verwendet werden.

---

≙ **Glaz,** 20. Juni. [Unglücksfälle.] Gestern fand ganz unerwartet der gräflich Fürstenbergsche Güterdirektor Löser zu Kunzendorf bei Landeck im Forstrevier durch ein zufälliges Entladen seiner mit Rehposten geladenen Flinte, seinen augenblicklichen Tod, und ein hiesiger Brunnenmacher verunglückte dadurch, daß er von der, in einem Brunnen aufgestellten Leiter, gegen 30 Fuß tief, hinabstürzte, und einen sehr gefährlichen Beinbruch erlitt.

---

w. **Oels,** 20. Juni. [Verschiedenes.] Ende voriger Woche stürzte der 4½jährige Sohn des geachteten Gerbermeisters F. in eine Loh-Tonne. Obwohl nach einigen Sekunden lebend wieder herausgezogen, mochte der Knabe doch von der scharfen ätzenden Flüssigkeit etwas eingeschluckt haben. Trotz der sofort angewandten ärztlichen Hilfe starb derselbe schon nach einigen Stunden. — Am 24. April d. J. gegen Abend kehrte der Landbriefträger W. von seiner täglichen Rundreise in seine Wohnung zurück und gerieth mit einer seiner Töchter in thätlichen Streit. Die Mutter will der Tochter helfen, hierbei empfängt sie jedoch von ihrem Manne eine so starke Ohrfeige auf das linke Backe, daß sie sich augenblicklich unwohl fühlt. Der schleunigst herbeigerufene Arzt findet alle Erscheinungen vor, welche auf die heftigste Gehirnerschütterung hindeuten, und verordnet die zweckentsprechendsten Arzneimittel; sie starb aber nach Verlauf von zwölf Stunden. Bei der vorgenommenen gerichtlichen Section fanden sich alle Organe in vollkommen gesundem Zustande. Die Abdrücke der fünf Finger von der Ohrfeige waren am linken Backe durch ihre blaue Färbung deutlich sichtbar und mit Blut unterlaufen. Auf und unter der harten Gehirnhaut befand sich ein enorm großer Bluterguß, welcher die ganze rechte Gehirnkugel bedeckte. Es stellte sich in genügender Weise heraus, daß die Unglückliche ihr Leben in Folge der Tages zuvor von ihrem Ehemann empfangenen Ohrfeige, durch welche die heftigste Gehirnerschütterung mit ihren Folgen, als Bluterguß und dem dadurch entstandenen Drucke auf's Gehirn, verloren hatte. W., von einem sehr heftigen Temperament, hat seinem Leben am Freitag vor acht Tagen durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht. — Der evangel. Lehrerwittwen-Kasse sind von dem, am vorigen Sonnabend hier beerdigten Frl. Fischer sicherem Vernehmen nach 500 Thlr. letztwillig gesichert.

=ch= **Guhrau,** 21. Juni. [Tageschronik.] In der Nacht vom 19. zum 20. Juni brannte der Oder-Kretscham bei Lübchen total nieder. — Größer ist der Verlust, welcher in der verflossenen Nacht durch einen Brand in dem ¾ Meilen von Guhrau entfernten Dorfe Schätz entstand. In einer Scheuer des dasigen Dominii kam in der zweiten Morgenstunde Feuer aus, welches, da Alles im tiefsten Schlafe lag, mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß außer den beiden massiven Wirthschaftsgebäuden das ganze Dominialgehöfte, ein Bauergut und eine Freigärtnerstelle ein Raub der Flammen wurden. Leider sind dabei sämmtliche Kühe des Dominiums mit verbrannt. Den herbeigeeilten Löschmannschaften ist es unter Leitung des Herrn Landrath von Goßler gelungen, die Brauerei und das kaum 200 Schritt vom Dominialgehöfte entfernte Vorwerk zu erhalten; auf letzterem befand sich der Schaf- und Ochsenstall. — Für die hiesige Bruch-Entwässerungs-Angelegenheit, in deren Interesse vor Kurzem Se. Excellenz der Herr Minister Graf von Pückler eine Lokal-Inspektion in hiesiger Gegend vornahm, zeigen sich wenige Sympathien, da fast sämmtliche Interessenten durch die projektirte Entwässerung bei der geringen Güte des Bodens und dem vorherrschenden Sande nur Schaden und keinen Nutzeu erwarten.

---

=ff= **Kreuzburg,** 21. Juni. [Gustav-Adolph-Verein. — Brand. — Chausseebau.] Gestern wurde hier das Jahresfest des Gustav-Adolph-Vereins mit deutscher und polnischer Predigt und Versammlung der Mitglieder begangen, doch war die Theilnahme keine der würdigen Feier entsprechende; demnach auch die bei der Gelegenheit abgehaltene Kollekte keinen sonderlichen Ertrag für den frommen Zweck ergeben haben wird. — Vorgestern brannte, jedenfalls in Folge muthwilliger Brandstiftung, ein Stallgebäude in der Warschauer-Vorstadt nieder und wurden nur mit großer Anstrengung die umstehenden Gebäude gerettet. Gerüchte von Brandbriefen beunruhigen die Gemüther in hohem Grade. — Die kreuzburg-ölser Chaussee wird zwischen hier und Konstadt einer gründlichen Reparatur unterworfen, was die dankbarste Anerkennung bei demjenigen Publikum findet, welches diese Straße öfters und namentlich zur Winterszeit zu bereisen genöthigt ist.

---

62. **Falkenberg,** 21. Juni. [Zum grünberger Kinderraube.] Die Zigeuerbande, welche am 3. d. M. das 3 Jahr alte Mädchen des Kreisgerichts-Secretairs Reichhelm zu Grünberg geraubt hat, ist am 17. d. Mts. mit wahrscheinlich demselben Kinde in Falkenau, Kreis Grottkau, und in Springsdorf, ¼ Meile von hier, gewesen. Das blonde, weiße Mädchen ist als Knabe verkleidet und soll auch auf Befragen im Kretscham zu Springsdorf erzählt haben, daß es aus Grünberg sei. Der hiesige Gendarm Benningshausen traf die Zigeuner, ohne von dem Raube Kenntniß zu haben, wobei einer von ihnen erklärte, sie seien Künstler und werden Abends im Kretscham spielen. Einige Stunden später erst hört der Gendarm in Pilkendorf, daß die Zigeuner verfolgt würden; sie haben natürlich in Springsdorf nicht gespielt, sondern sind Abends weiter gezogen, so daß ihre Verfolger, welche Montag Früh 4 Uhr in Springsdorf eintrafen, sie leider nicht mehr trafen. Montag sollen sie in Schaderwitz gesehen worden sein, so daß die Vermuthung nahe liegt, sie werden sich der österreichischen Grenze zugewandt haben, obgleich hier die Zigeuner gewöhnlich den Weg durch die großen tillowitzer und proskauer Forsten in der Richtung nach Krappitz oder Ober-Glogau zu nehmen.

---

Z **Kieferstädtel,** 21. Juni. [Festliches.] Gestern beginn der gleiwitzer Gesellenverein das Jahresfest seiner Stiftung. Die Feier bestand aus 2 Theilen. In der 8. Morgenstunde fand in der Pfarrkirche Gottesdienst statt, wobei der Präses des Vereins, Kaplan Himmel, eine entsprechende Predigt hielt. Nachmittags 2 Uhr begaben sich die Gesellen nach dem Stadtwalde, begleitet von Gönnern und Freunden des Vereins. Wir nennen unter letzteren den Gymnasialdirektor Dr. Nieberding, Professor Heimbrod, welcher im Laufe des Jahres die jungen Leute öfters mit historischen Vorträgen erfreut hat, mehrere andere Collegen des Gymnasiums, einige Lehrer der Stadtschule, 7 Geistliche, und zwar außer dem Präses die Herren Bolik, Dr. Smolka, Sockel, Zebulla, Schneider und Lebeck. Der ungetrübteste Frohsinn beherrschte das Fest. Wir wünschen dem Vereine Zunahme und Wachsthum, allen Eltern und Bürgern die Einsicht, wie segensreich ihren Kindern und Gesellen der Beitritt zu solcher Genossenschaft sei und dem Präses, Kaplan Himmel alles Beste für sein aufopferungsvolles Wirken in dieser Angelegenheit.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

**Subhastationen im Regierungs-Bezirk Oppeln.**

Leobschütz, Haus 251 und 152, abg. 7494 Thlr., 12. Dezember 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth.

Zülz, Haus Nr. 40 nebst Acker, abg. 1972 Thlr., 28. Sept. 11 Uhr, Kreis-Gericht 1. Abth., Neustadt O.-S.

Bielschowitz, Besitzung Nr. 189, abg. 1740 Thlr., 12 September 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth., Beuthen O.-S.

Przewos, Gärtnerstelle Nr. 35, abg. 1510 Thlr., 29. Sept. 11 Uhr, Kreis-Gericht 1. Abth. Kosel.

Wosczütz, Gärtnerstelle Nr. 9, abg. 1018 Thlr., 13. Sept. 11 Uhr, Kreis-Gericht Pleß.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 22. Juni. [Börse.] Die Börse war matt und die Course rückgängig. National-Anleihe 60¾, Credit 73 Br., wiener Währung 78 5/12 bis 77¾ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien waren nur Tarnowitzer zu höhern Coursen gesucht, alle übrigen Gattungen ohne Umsatz. Fonds begehrt, Rentenbriefe bis 92¾ bezahlt.

**Breslau,** 22. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen schwach behauptet; pr. Juni 42 Thlr. Br., Juni-Juli 42 Thlr. Br., Juli-August 42¼ Thlr. bezahlt, August-September 43 Thlr. bezahlt, September-Oktober 43 Thlr. Br., Oktober-November 42¾ Thlr. Br.

Rüböl unverändert; loco 11 Thlr. Br., pr. Juni 11 Thlr. Br., Juni-Juli 11 Thlr. Br., Juli-August — —, August-September 11 5/12 Thlr. Br., September-Oktober 11 5/12 Thlr. Br., 11⅓ Thlr. Gld., Oktober-November 11½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; loco 16 5/12 Thlr. Gld., pr. Juni 16 5/12 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 16 5/12 Thlr. bezahlt, Juli-August 16 5/12 Thlr. bezahlt, August-September 16⅚ Thlr. Gld.

Zink still, aber fest. **Die Börsen-Commission.**

≙ **Breslau,** 22. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Für sämmtliche Getreidearten war der heutige Markt in ruhiger Haltung; die Zufuhren waren schwach, die Offerten von Bodenlägern sehr mittelmäßig, die Auswahl in guten Qualitäten so wie die Kauflust beschränkt und die Preise unverändert gegen gestern.

| | | |
|---|---|---|
| Weißer Weizen | 80—84—87—90 Sgr. | nach Qualität und Trockenheit. |
| Gelber Weizen | 77—82—85—88 " | |
| Bruch- u. Brennerweizen | 64—68—72—74 " | |
| Roggen | 54—56—58—60 " | |
| Gerste | 38—42—45—50 " | |
| Hafer | 25—27—29—31 " | |
| Koch-Erbsen | 52—54—56—58 " | |
| Futter-Erbsen | 44—46—48—50 " | |
| Wicken | 40—42—45—48 " | |

Oelsaaten geschäftslos. Winterraps und Winterrübsen auf Lieferung nach diesjähriger Ernte begehrt und 95—98 Sgr. nach Verschiedenheit des Lieferungstermins zu bedingen. — Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ohne Handel; loco, pr. Juni und Juni-Juli 11 Thlr. Br., August-September 11 5/12 Thlr. Br., September-Oktober 11⅓ Thlr. Gld.

Spiritus matt, loco 10⅙ Thlr. en détail käuflich.

Kleesaaten beider Farben schwach angeboten, aber auch nicht gefragt, und der Werth ohne Aenderung.

| | |
|---|---|
| Rothe Kleesaat 8—9—10—11—11¾ Thlr. | nach Qualität. |
| Weiße Kleesaat 11—13—15—16—17 Thlr. | |
| Thymothee 7—7½—8—8½—9 Thlr. | |

### Wasserstand.

**Breslau,** 22. Juni. Oberpegel: 13 F. 6 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z.

### Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Görlitz. Weizen 75—95 Sgr., Roggen 57½—62½ Sgr., Gerste 47½ bis 50 Sgr., Hafer 27½—37½ Sgr., Erbsen 67½—70 Sgr., Kartoffeln 16 Sgr., Schock Stroh 5—6 Thlr., Ctr. Heu 15—20 Sgr., Pfd. Butter 5—6 Sgr.

Glogau. Weizen — — Sgr., Roggen 60—61½ Sgr., Gerste — — Sgr., Hafer 35—36 Sgr., Erbsen — Sgr., Kartoffeln 12—13⅓ Sgr., Pfd. Butter 5—6 Sgr., Mandel Eier 3½—4¾ Sgr., Ctr. Heu 18—25 Sgr., Schock Stroh 4⅙—4⅔ Thlr.

Bunzlau. Weißer Weizen — Sgr., gelber 77½—86¼ Sgr., Roggen 57—61 Sgr., Gerste 45—51 Sgr., Hafer 32—36 Sgr., Erbsen 60—66 Sgr., Kartoffeln — Sgr., Butter — Sgr.

## Vorträge und Vereine.

Oe. **Breslau,** 22. Juni. [Handwerker-Verein.] Allgemeine Versammlungen am 14., 18. und 21. Juni. Am 14. Juni hielt Herr Civil-Ingenieur Franke Vortrag. Derselbe gab eine faßliche Darstellung der Rübenzucker-Fabrikation.

Montag den 18. Juni hielt Vortrag Herr Lehrer Weigel, und zwar über Brunnen und Quellen, indem er deren Entstehung und verschiedene Eigenschaften in physikalischer wie in chemischer Beziehung aufzeigte, wobei die durch Wissenschaft und Versuche gewonnene Ansicht über die Auslaugung des Gesteins, resp. der darin befindlichen mittelst der Kohlensäure löslichen Bestandtheile, gegenüber der früheren mystischen Vorstellungsweise von einem besonderen Brunnengeiste, die Beziehung der heißen Quellen zur Erdwärme und zu vulkanischen Stätten, die Niederschläge oder Incrustationen aus mineralischen Quellen ꝛc. ꝛc. einen reichen Stoff der Betrachtung darboten.

Donnerstag den 21. fanden zwei Vorträge statt. Zuerst ein kürzerer des Herrn v. Kornatzki über den Kreis, worin namentlich dessen Bedeutung in der Kunst, sowie dessen Vorkommen in der Natur an eclatanten Beispielen aufgezeigt und manche neue Betrachtung angeknüpft ward. Darauf gab Herr Dr. Fechner eine Entstehungsgeschichte des preußischen Staates in seinem jetzigen Territorialbestande. Es folgten einige Mittheilungen über innere Angelegenheiten des Vereins und der wiederholte Wunsch, die Sitzungen ins Freie zu verlegen, sowie der Antrag, in jedem Monate einen Abend für die Fragebeantwortungen frei zu halten.

---

M. **Breslau,** 21. Juni. [Generalversammlung des Hilfsvereins, östl. Schweidnitzer-Angerbezirks.] Se. Excellenz der Hr. General-Lieutenant v. Ehrhardt eröffnete die ziemlich zahlreich besuchte Versammlung mit einer Uebersicht der Vereinsangelegenheiten. Dieselben befinden sich, Dank dem Wohlthätigkeitssinne der Bewohner des betreffenden Stadttheiles, in gutem Stande, sowohl was die Kasse, als besonders, was diejenige Bevölkerungsklasse betrifft, zu deren Unterstützung der Verein zusammengetreten ist, denn es hat kein Gesuch, wenn der Bittsteller als der Unterstützung würdig befunden worden ist, zurückgewiesen werden dürfen, und was die Kleinkinderbewahr-Anstalt betrifft, so ist dieselbe in lobenswerthem Zustande. Hierauf theilt Hr. Stadtgerichtsrath Güttler den Rechenschaftsbericht mit. Nach demselben beträgt der Jahres-Ueberschuß fast 160 Thlr. und das Vermögen des Vereins 1694 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf. An Unterstützungen an 58 Familien wurden 189 Thlr. 9 Sgr., für die Bewahr-Anstalt 264 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., und an andern Ausgaben 49 Thlr. 15 Sgr. verwendet. Die Zahl der Mitglieder ist leider von 248 auf 231 zurückgegangen. — Hierauf berichtete Hr. Stadtrath Claassen über ein Gesuch der Bewahranstalts-Lehrerin, Frl. Mager. Derselben war von dem derzeitigen Revisor der Bewahranstalten aufgetragen worden, Alles, was an eine Schule und an ein Lernen erinnere, als für eine Bewahranstalt nicht passend, bei Seite zu lassen, und die Kinder lediglich mit Spielen oder Spazierengehen zu beschäftigen. Die ganze Versammlung, darunter auch zwei als Gäste anwesende Lehrer, sprach sich gegen die Zuträglichkeit des bloßen Spielens um so mehr aus, als der Hr. Revisor doch die Kenntniß von Bibelsprüchen verlange, die ja doch gelernt werden müssen und noch dazu in einer Anstalt, in welcher ein so großer Theil der Schüler aus Katholiken bestehe, weshalb unter lobender Anerkennung des bisherigen Wirkens der Lehrerin beschlossen wird, Schritte zu thun, um den bisherigen Modus des

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

merhaufen zu verwandeln, und hunderte friedliche Einwohner unter diesen zu begraben, erfüllen, besonders wenn die Soldaten fortfahren, wie sie bisher gethan, jedes Haus, das sie plündern, anzuzünden.

Man könnte Bände füllen mit den vandalischen Gräueln, die schon verübt sind, denn jede der hunderte von Ruinen kann von Inhumanität und Brutalität Besonderes erzählen. Ich würde bedenklich sein, sie niederzuschreiben, so unglaublich erscheinen sie, wenn nicht so viele Seeoffiziere die Straßen der Stadt besucht und sie selbst mit ihren eigenen Augen gesehn hätten. Vornehmlich in den Quartieren rechts und links vom königlichen Palast, größtentheils vom ärmeren Volk bewohnt, und mit vielen Klöstern ausgestattet, können diese Schrecken von jedem dort Vorübergehenden bezeugt werden. Jedermann, der nur seine Sinne braucht, kann das thun. Dort sind die schwarzen Ruinen von Haufen von Häusern, welche, wie man aus den Uebriggebliebenen erkennen kann, in dem Stil der von St. Giles's oder Sevendials mit der einzigen Ausnahme, daß sie vor allen Fenstern Balkons haben. In diesen engen Häusern lebt selbst in gewöhnlichen Zeiten eine sehr dichte Bevölkerung; die Furcht vor dem Bombardement verdichtete diese noch mehr. Eine Bombe, die dahinein fiel und die Bewohner erschlug und begrub, war hinreichend, das Volk zu bestimmen, die Nachbarschaft zu verlassen, und ein wenig weiter eine Zuflucht zu suchen, indem sie sich in die Keller verschlossen. Als die Royalisten sich zurückzogen, steckten sie die von den Bomben verschonten Häuser an, und große Massen wurden solchergestalt in ihren Zufluchtsorten lebendig verbrannt. In der ganzen Nachbarschaft der Albergeria ist die Luft von den Ausdünstungen der von den Ruinen nicht ganz bedeckten Leichen und von jenem fettigen Geruche erfüllt, welcher bei dem Verbrennen animalischer Körper entsteht. Wer diese Ausdünstung ertragen kann, trete in das Innere der Ruinen ein, denn dort allein wird er die ganze Größe des Unheils erkennen. Er wird nicht lange zu suchen haben, um über die verkohlten Reste eines menschlichen Körpers zu stolpern. Hier starrt ein Bein heraus, dort ein Arm, und ein wenig weiter blickt ihn ein geschwärztes Menschenantlitz an. Ein Geräusch, man blickt um sich, und sieht ein halbes Dutzend vollgestopfter Ratten nach allen Seiten eilig davonlaufen, oder einen Hund, der aus den Ruinen zu entkommen sucht; Myriaden von Fliegen wirbeln bei unserer Annäherung auf, und wir eilen davon, um der ekelhaften und vergiftenden Berührung mit ihnen zu entgehn.

Ich wundere mich nur darüber, daß der Anblick solcher Scenen nicht jeden Mann in der Stadt in einen Tiger und jede Frau in eine Furie verwandelt, aber diese Bevölkerung ist so lange unterdrückt und entsittlicht worden, daß ihre Natur selbst die Kraft zu reagiren verloren zu haben scheint; doch die Ueberzeugung ist während der letzten wenigen Tage gewonnen worden, daß von den Bourbons keine Gnade zu erwarten ist, und daß die Gräuel hundertmal größer sein werden, wenn sie noch einmal die Stadt in ihre Gewalt bringen. Diese drohende Gefahr hat mehr als irgend etwas Anderes die Bevölkerung aus ihrer Apathie bis auf einen gewissen Grad herausgebracht, und die Vorbereitungen zum Empfang der Truppen tragen sicherlich jetzt einen sehr verschiedenen Charakter. Ob das aber Stich halten wird, wenn die Bomben wieder anfangen werden zu fliegen, muß man erwarten.

Garibaldi beabsichtigt, eine Eingabe an die Befehlshaber der fremden Schiffe zu richten, mit der Bitte, ihren Einfluß zur Abwendung einer Maßregel zu gebrauchen, welche allein dem friedlichen Theil der Bevölkerung Schaden bringt. Wenn alle Konsuln und alle Befehlshaber der fremden Schiffe gemeinschaftlich handelten, möchte ich glauben, daß die Neapolitaner das Bombardement nicht erneuern würden. Die Erzählung von einzelnen Protesten, oft wiederholt und oft widersprochen, scheint dennoch wahr. Als man das Bombardement für den Fall eines Volksaufstandes ankündigte, ging Admiral Mundy zu Lanza, und fragte ihn, ob er diese Instruktion ausführen werde. Auf die bejahende Antwort, reichte er seinen Protest ein, den er bereits aufgesetzt hatte. Nach ihm kam der französische und bald darauf auch der amerikanische Kommandeur mit einem gleichen Protest. Man gab indeß Nichts auf sie.

3. Juni, M. Letzte Nacht um 9 Uhr kam das neapolitanische Postschiff der Saetta mit General Letizia aus Neapel an, seine Instruktionen sind, wie ich glaubhafter Weise unterrichtet worden bin, bis auf den letzten Mann zu fechten, zu diesem Zwecke die Garnison von Trapani und die Garnison von Girgenti an sich zu ziehn, sich so viel als möglich auf Alles zu rüsten, und bis diese Rüstung vollendet sein kann, mit Garibaldi inzwischen zu unterhandeln. Eine große Menge von Orsini-Bomben und congrevischen Raketen ist von Neapel eingetroffen, mit dem Befehl, sie nicht zu sparen, sondern jedes Haus zu zerstören. Wir werden sehn, in wie weit diese Nachricht begründet ist.

Am frühen Morgen lud General Letizia Garibaldi zu einer Unterredung ein, und verlangte eine unbestimmte Verlängerung des Waffenstillstands. Die beiden Generale sprachen ganz allein mit einander, und Niemand kennt die Versicherungen, die Garibaldi gegeben sind, und welche Gründe vorgebracht worden, den Waffenstillstand zu rechtfertigen. Gewiß ist, daß General Garibaldi zufriedengestellt ward. Möge er nicht zu viel auf die Ehrenhaftigkeit eines neapolitanischen Generals vertrauen; das ist der wärmste Wunsch jedes Freundes der Sache, die er vertheidigt.

Inzwischen ist, wie man bestimmt weiß, an die Truppen von Trapani der Befehl gesandt worden, sich zur Räumung der Stadt fertig zu halten, so viele Kanonen mitzunehmen, als möglich, und den Rest unbrauchbar zu machen. Zwei Dampfer und eine Segel-Korvette sind dort, um sie aufzunehmen, wohin, ist ein Geheimniß. Das Volk ist durch alle diese Geheimnisse etwas verwirrt, und schüttelt den Kopf über die Verlängerung des Waffenstillstands.

Seit der Neuigkeit dieser Verlängerung hat eine Rückkehr der Flüchtigen begonnen, welche schon mit Tagesanbruch sich aufgemacht hatten, um der Erneuerung des Kampfes und des Bombardements aus dem Wege zu gehn.

Mittags. Nichts Neues. Die Assurance geht heute Nachmittag nach Messina und Malta ab. Ich hoffe, sie wird zur rechten Zeit für den französischen Dampfer nach Genua eintreffen.

**Mit einer Beilage.**

(Fortsetzung.)

Unterrichtes beibehalten zu können. — Der Vereinsvorstand wurde von der Versammlung einstimmig um fernere Beibehaltung der Ehrenämter ersucht. Derselbe besteht aus 10 gewählten Mitgliedern, den Herren Kaufm. Bock, Stadtrath Claassen, General-Lieut. v. Ehrhardt, Stadtgerichts-Rath Güttler, Oberst-Lieut. v. Herwardt, Stadtältester Jäckel, Appellations-Gerichts-Rath Lübbe, Kaufmann Neugebauer, Kaufm. Seewald und Rentier Zeisig sen., und aus den Herren Dr. Samosch als Bezirksarzt und den Bezirks-Vorstehern Herren Knauer, Grosser und Zeisig jun., welche vermöge ihrer Aemter zum Vorstande gehören. Unter herzlichem Danke wurde nach Verlesung des Protokolls die Sitzung von Sr. Excellenz nach 1½stündiger Dauer geschlossen.

= In der Sitzung des Vereins für schlesische Geschichte vom 6. Juni machte der Privatdocent Dr. Grünhagen einige Mittheilungen über die ältesten schlesischen Stadtbücher. Diese gehören sämmtlich dem 14ten Jahrhundert an, und im Besitze von solchen, deren oft seltsame Namen dem Einband oder anderen zufälligen Umständen entlehnt zu sein pflegen, befinden sich in Schlesien die Städte Breslau, Liegnitz, Brieg, Löwenberg, Neumarkt und Schweidnitz; im 15. Jahrhundert werden natürlich derartige Dokumente schon viel häufiger. Der Vortragende gab sodann genauere Nachricht von den alten Stadtbüchern der Stadt Breslau, deren aus dem 14. Jahrhundert zwei zu nennen sind, der Antiquarius und der nudus Laurentius; ein drittes, die hirsuta Hilla, als dessen Fortsetzung sich der nudus Laurentius ankündigt, ist bis auf einige wenige daraus stammende Notizen verloren gegangen. Hierzu könnte man noch ein libes proscriptionum zählen, welches aber schon an der Schwelle des 15. Jahrhunderts steht, und ein städtisches Rechnungsbuch, den Henricus pauper, welches der Verein jetzt abdrucken läßt. Die Bestimmung solcher Stadtbücher erhellt aus einer Urkunde Herzog Bernhards von Schweidnitz vom 24. Februar 1321 (abgedr. bei Tzschoppe und Stenzel p. 502), in welcher jener Fürst der Stadt Schweidnitz das Recht der Anlegung eines Stadtbuches (quaternus) ertheilte, in welches alle im gehegten Gerichte gefällte Urtheile über Käufe und Verkäufe, Verzichte, Auflassungen, Anfall, Mord, Verwundungen und Sühnen, und andre das Stadtrecht angehende Sachen geschrieben werden sollten, und diesem Buche ward völlige gerichtliche Glaubwürdigkeit beigelegt. Den Bestimmungen dieser Urkunde entspricht auch die Beschaffenheit der eigentlichen Stadtbücher, welche von den Privilegienbüchern, Rechnungsbüchern u. a. zu sondern sind, wie denn z. B. das liegnitzer nur Privilegien und Statuten enthält. An Codificationen des Stadtrechts ist dabei nicht zu denken; nur sehr vereinzelt finden sich darin Statuten und Erlasse von allgemeiner Geltung, und solche beschränken sich meist auf polizeiliche Bestimmungen; zum großen Theile sind sie angefüllt mit Urkunden über Verträge und Verkäufe zwischen Priaatpersonen. Dann nimmt in vielen dieser Stadtbücher die Kriminalgerichtspflege einen großen Raum in Anspruch, Verurtheilungen aller Art, namentlich Proscriptionen, Verbannungen aus der Stadt, auf immer oder für eine bestimmte Zeit, werden hier verzeichnet, ebenso Begnadigungen, auch namentliche Aufführungen von gemeingefährlichen Subjekten (nocivi servi), wie denn auch andere Städte über Solche ihre Mittheilungen machen. Neben allem diesem werden denn auch die Stadtbücher noch zu Aufzeichnungen anderer Art benutzt, historische Notizen, Briefe an Fürsten, Baurechnungen u. A. finden sich in bunter Mischung hier zusammengetragen. Auf die Wichtigkeit dieser Bücher für germanistische Studien hat kürzlich Homeyer in akademischen Vorträgen hingewiesen, besonders aber wird auch der Historiker namentlich für das innere Leben der Städte viel Material in ihnen finden. Der Vortragende erläuterte das Mitgetheilte durch Beispiele, welche dem ältesten brieger Stadtbuche entnommen waren.

Darauf legte noch der Herr Prof. Sadebeck einige sehr merkwürdige alte Zeichnungen vor, die der Schrift nach zu urtheilen noch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts herrühren können, und verschiedene Projekte zu einer durchgreifenden neuen Befestigung der Stadt nach den veränderten Regeln der Künste enthalten. Weitere Nachforschungen werden vermuthlich den Zeitpunkt genauer feststellen lassen, und ergeben, ob einer dieser Pläne zur wirklichen Ausführung gekommen ist. Wattenbach, z. Z. Vorstand.

= [In der juristischen Section] gab zunächst der Unterzeichnete den am 20. d. M. zahlreich Versammelten Kenntniß von seiner Correspondenz in Betreff der Hirsemenzelschen Gerichtszeitung und des gegen Ende der Gerichtsferien zu Berlin stattfindenden Juristentages. — Hierauf erstattete der Herr Chef-Präsident Dr. von Möller eine ausführliche Uebersicht der Geschichte der Justiz-Reform in Schlesien — wie auch in andern preußischen Provinzen — unter Friedrich dem Großen. — Der König zeigte bald nach der Besitznahme von Schlesien eine lebhafte Theilnahme für die Justiz-Verwaltung.

Große Schnelligkeit und strenge Rechtlichkeit in der Justiz blieben sein Hauptaugenmerk und ein klares Landrecht in deutscher Sprache war sein Hauptziel. Den Plan des Königs beförderten lebhaft der Großkanzler von Cocceji bis zum Jahre 1755 und sodann der Großkanzler von Jariges bis zum Jahre 1770. Der nun eingetretene Großkanzler von Fürst mißbilligte die Entwürfe des schlesischen Justiz-Ministers von Carmer wegen der Inquisitionsmethode in Civil-Sachen. Der König ließ Beide ihre Ansichten in seiner Gegenwart erörtern, er forderte auch Gutachten darüber, namentlich vom Kammergerichts-Präsidenten von Rebeur, ohne sogleich auf die Carmerschen Entwürfe einzugehen. Als von Fürst entlassen und von Carmer in Berlin eingetreten war, wofür er den unvergeßlichen Geh. Rath Suarez aus Breslau mit sich nahm, gedieh Friedrichs großer Plan für die preußische Gesetzgebung allmählig zur Ausführung. Der König bestand unabläßig darauf, binnen Jahresfrist jeden — auch verwickelten — Prozeß in allen Instanzen zu beendigen, den Chicanen von Advokaten zu begegnen und ohne alles Ansehen der Person Recht zu sprechen. Sein Eifer führte ihn weit, wie das von dem Hrn. Vortragenden vollständig mitgetheilte königl. Protokoll vom 11. Dezember 1779 in der Müller Arnoldschen Sache bestätigt, wobei die Kammergerichts-Räthe Friedel, Graun und Ranzleben ein Opfer seines Machtspruchs wurden. — Der ganze Vortrag war ein so anziehender, als dabei auch die Drucksachen zahlreich mit vorgelegt wurden, worauf sich derselbe stützte, unter andern:

die neue Prozeßordnung vom 30. Dezember 1741,
das Projekt des Codex Fridericiani vom 6. Juni 1747,
das Projekt hierüber vom 3. April 1748,
wahrhafter Plan des Corp. juris Frider. vom Jahre 1750,
ausführlicher Anhang zum Codex Frieder. vom Jahre 1769.

Verschiedene gelegentliche Mittheilungen wurden ebenfalls mit lebhafter Theilnahme gehört; z. B. wegen der 1739 erfolgten Androhung der Todesstrafe gegen die Supplikanten, welche ihre Schriften würden dem Könige Friedrich Wilhelm I. durch Soldaten (die großen Lieblinge des Königs) überreichen lassen; wegen der Belästigung der Advokaten durch ein Mantel-Kostüm; aber auch aus dem Jahre 1806 wegen des vom Großkanzler v. Goldbeck und den drei andern Justiz-Ministern in Berlin mit geleisteten, umfassenden Eides für den Sieger Napoleon, worauf der König diese vier Minister entlassen habe.

Schließlich legte der Hr. Stadt-Ger.-Rath Güttler mehrere alte Urkunden auf Pergament vor, welche jetzt vom Stadt-Gericht an das Provinzial-Archiv übergeben werden sollen, worin unter den Schöppen Breslau's auch Saurma's, Dobschütz's und Anderer gedacht worden, deren Familien noch jetzt in Schlesien blühen. Hundrich.

## Eisenbahn-Zeitung.

Die Verwaltungen des norddeutschen Eisenbahn-Verbandes sind übereingekommen, vom 22. Juni an regelmäßige Extrazüge zur Beförderung von Vieh, vorläufig in der Richtung von Osten nach Westen, jede Woche einmal von Berlin nach Düsseldorf abzulassen. Die Züge werden aus Berlin jeden Freitag um 12 Uhr Mittags abgehen, aus Magdeburg um 4 U. 20 Min., aus Oschersleben um 6 U. 45 M., aus Braunschweig um 9¾ U. Abends, aus Lehrte um 11½ U. Abends, aus Minden Sonnabend 3½ U. Morgens und in Düsseldorf um 12 U. Mitt. eintreffen. Um das Publikum zu veranlassen, sich zur Versendung des Viehes vorzugsweise dieser Extrazüge zu bedienen, soll für dieselben eine Ermäßigung des bisherigen Tarifsatzes, und zwar um 25 pCt., stattfinden, so daß nur 18¼ Sgr. pro Achse und Meile in Erhebung kommen, welcher Satz auf dasjenige Vieh ebenfalls Anwendung findet, welches in den, den fraglichen Extrazügen sich anschließenden Zügen der Seitenbahnen der zum norddeutschen Verbande gehörenden Verwaltungen befördert wird. Ausgeschlossen von der Ermäßigung sind alle von der Leipzig-Dresdener und Magdeburg-Leipziger Bahn, so wie die von der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn kommenden Viehtransporte, welche nicht bis Wolffenbüttel oder darüber hinausgehen.

## Telegraphische Depeschen.

**Wien, 22. Juni. Die „Oesterreichische Zeitung" meldet: Fürst Petrulla sei nach Neapel berufen, um die unter jetzigen Verhältnissen nothwendige Reformen durchzuführen. Er soll bereits erklärt haben, nach Kräften zu Erreichung des Zweckes beizutragen, ohne einen bestimmten Ministerposten anzunehmen.**

**Turin, 21. Juni. Gerüchte von einem Ministerwechsel gewinnen Bestand. Pepoli wird als Finanzminister bezeichnet. Conte Amari, sicilianischer Emigrant, ist von Garibaldi zum Repräsentanten am turiner Hofe ernannt.**

**Palermo, 14. Juni. Farina angekommen.**

(Angekommen 10 Uhr 21 Mininuten.)

## Inserate.

Da nach zuverläßigen Benachrichtigungen die Rinderpest jetzt auch in den kais. königl. österreichischen Nachbarlanden seit längerer Zeit vollständig erloschen ist, so heben wir hiermit die in unserer Amtsblatt-Bekanntmachung vom 7. Dezember v. J. (Amtsbl. Nr. 49, Pag, 287) angeordneten schärfern Abwehr-Maaßregeln an den Landes-Grenzen wieder auf. [789]

Breslau, den 22. Juni 1860.

**Königliche Regierung.** Abtheilung des Innern.

### Stein-Denkmal betreffend.

Im Verfolg des Aufrufs des Central-Vereins zur Errichtung eines Denkmals für den Minister Freiherrn von Stein vom 12. März d. J. und unter Bezugnahme auf diesen Aufruf (Breslauer Zeitung vom 20. März) ersuchen wir alle Vaterlandsfreunde und Verehrer des großen deutschen Mannes und seiner Thaten, insbesondere aber auch die im Anschluß an diesen Central-Verein bereits errichteten und noch entstehenden Zweigvereine, wie die städtischen und anderen Behörden, die aus den eröffneten Sammlungen eingegangenen und ferner eingehenden Geldbeiträge an die Schatzmeister unseres Central-Vereins, die Geheimen Kommerzienräthe C. G. Brüstlein (Dorotheenstraße 53) und A. Mendelssohn (Jägerstraße 51) zu Berlin gütigst einsenden zu wollen. [4727]

Berlin, den 18. Juni 1860.

**Der Geschäftsausschuß des Central-Vereins zur Errichtung eines Denkmals für den Minister Freiherrn von Stein.**

Dr. Pertz, zweiter Vorstand. Dr. Lette, Schriftführer.

---

Die heute Früh 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, **Auguste,** gebornen **Schwarz,** von einem muntern Knaben, erlaube ich mir hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. [5963]

Breslau, den 22. Juni 1860.

**J. Geisler,** Dr. ph., Gymnasiallehrer.

### Todes-Anzeige.

Heute Morgen 8 Uhr entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die verwittwete Frau **Eleonore Nabel,** geborne **Otto,** in dem Alter von 80 Jahren. [4741]

Ohlau, den 21. Juni 1860.

**Die Hinterbliebenen.**

Freunden und Bekannten hiermit die Nachricht von der heute Mittag nach 12 Uhr erfolgten glücklichen Entbindung meiner lieben Frau **Anna,** geb. **Langner,** von einem gesunden und kräftigen Knaben.

Böhm.-Skalitz, den 18. Juni 1860.

[5973] **Th. Müller.**

Heute Nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden, versehen mit den hl. Sterbe-Sakramenten, unsere gute Mutter, die verw. Justizrath **Pfitzner, Fanny,** geb. **Wihard.** Dies zeigen wir tiefbetrübt statt besonderer Meldung ergebenst an.

Breslau, den 21. Juni 1860.

[5956] **Die Hinterbliebenen.**

### Familiennachrichten.

Geburt: Ein Sohn Hrn. Hauptmann v. François in Hirschberg.

Todesfälle: Hr. Freigutsbesitzer und Kreis-Taxator Friedr. Sam. Dietrich in Rüstern, Hr. Leopold Rimane in Militsch.

Ehel. Verbindungen: Hr. Ed. Fritzsche mit verw. Frau Caroline Huber, geb. Rothenburg, in Berlin, Hr. Theod. Löwe mit Frl. Julie Lichtenstein das.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Apotheker Heuschke in Lebus, Hrn. Prediger W. Bossart in Lengerich, Hrn. Rud. Büttner in Sorau; eine Tochter Hrn. Kreisrichter Rassow in Bergen a. R., Hrn. Kammermusikus G. Meißner in Berlin, Hrn. Kaufm. Alb. Kolberg das.

Todesfälle: Hr. Kaufm. J. C. Manteufel in Berlin, Frau Else Töpffer, geborne Fuhrmann das., Hr. Oberamtm. und Rittergutsbesitzer Bayer auf Stecklin, Hr. Glashüttenbes. C. L. Schäffer in Behler Glasfabrik bei Filehne.

### Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 23. Juni. (Gewöhnliche Preise.) **Musikalisch-deklamatorische Akademie,** gegeben von **Herrn Baron von Klesheim,** unter gefälliger Mitwirkung der Frau v. Laßlo-Doria und des Kammersängers Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, Sign. Cavaliere Emanuele de Carrion. 1) **„Ich speise bei meiner Mutter."** Lustspiel in 1 Akt, nach A. Decourcelle und C. Thiboust. 2) **Erste Abtheilung der Akademie.** 1) Ouvertüre. 2) Arie aus der Oper Fidelio von Beethoven, vorgetragen von Frau v. Laßlo-Doria. 3) Der Vogel Schwarzblattl aus dem Wienerwald an alle lieben Leut' — Das Engerl — Röserl und Schmetterling — **Die Stutzer,** Gedichte in österreichischer Mundart, verfaßt und gelesen von Herr Baron v. Klesheim. 4) Recitative aus der Oper: Le due illustri rivali v. Mercadante, vorgetragen von Sig. de Carron. 5) Der Zigeuner und der Wanderbursch, Gedicht von Baron von Klesheim, mit 3 lebenden Bildern. 1. Bild: der Abschied. 2. Bild: Zigeunerlager. 3. Bild: Wiedersehen. Die melodramatische Begleitung hierzu für zwei Violinen und Harfe von Emil Titl, vorgetragen von den Herren Blecha, Winzer, Moser und dem Dichter. 3) **Zweite Abtheilung der Akademie.** 6) Arie aus der Oper: **„La Sonnambula"** von Bellini (Come per me sereno), vorgetragen von Frau von Laßlo-Doria. 7) **Das gefangene Waldvögerl.** — Das schlafende Kind, — Die alten Leut'. — **Natürlichkeit und Affektion.** Gedichte, verfaßt und gelesen von Herrn Baron v. Klesheim. 8) Canzon español, vorgetragen von Sig. de Carrion. 4) **Der Geburtstag.** Pantomimisches Ballet in 1 Akt von Hoguet. Musik von A. Kohl. In Scene gesetzt vom Herrn Balletmeister Pohl.

Sonntag, den 24. Juni. (Erhöhte Preise.) 4. Gastspiel der Frau **v. Laßlo-Doria** u. des Kammersängers Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, **Sign. Cavaliere Emanuele de Carrion: „Der Troubadour."** Große Oper in 4 Aufzügen nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano von Heinrich Proch. Musik von Verdi. (Leonore, Frau v. Laßlo-Doria; Manrico, Sign. de Carrion.)

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, den 23. Juni. (Kleine Preise.) **„Die Maschinenbauer."** Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen und 6 Bildern von Weihrauch. Musik von Lang. Um 4 Uhr Anfang des Konzerts. Anfang der Theater-Vorstellung um 6 Uhr.

Die **Belltafel-Gesellschaft,** welche schon seit dem Jahre 1565 besteht, stattet hierdurch den geehrten Herren Mitgliedern, welche die jetzigen Bauangelegenheiten der Belltafel in unserm Schießwerder mit Aufopferung und Eifer ausgeführt haben, den herzlichsten Dank ab.

**Simon,** als Inspektor, im Auftrage.

[5955]

**Christkatholische Gemeinde.** [2884]

Morgen religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. **Hofferichter** in der Turnhalle.

## Nur noch kurze Zeit!
## Saal zum blauen Hirsch.
## Reimer's
### anatomisches und ethnologisches
## Museum

ist **Dinstags** u. **Freitags** ausschließlich nur

**für Damen**

von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends geöffnet. Entree 5 Sgr. [4679]

**Die andern Tage der Woche für Herren.**

Explication der anatomischen Venus an den Damentagen von einer Dame;

10¾, 11¾, 2, 3½, 5, 6½, 7½ Uhr.

**Es werden nur noch wenig Damentage stattfinden.**

## Neue städtische Ressource.

Sonntag 24. Juni (bei günstigem Wetter):

**Früh-Concert im Schießwerder.**

[4750] **Der Vorstand.**

## Volksgarten.

Heute Sonnabend den 23. Juni: [4746]

## Instrumental-Konzert

**der eigenen Kapelle.**

Anfang 5 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

## Schießwerder.

Heute Sonnabend **Gartenfest, Konzert, Illumination, Feuerwerk** und **Ball.** Näheres die Zettel und Programms. Bereits gelöste Billets sind giltig. [5958]

## Seiffert in Rosenthal.

Morgen, Sonntag: [5953]

## Wettrennen mit Hindernissen

von **6 Landmädchen** in fremdländischen Kostümen. Das Rennen geschieht um Prämien.

Dazu: **Harmonie-Concert.**

Anfang des Concerts 3 Uhr, des Rennens nach 6 Uhr. Entree à Person nur 1 Sgr.

### Abbitte.

Die gegen den Droschkenbesitzer **F. Schiller** junior geäußerten Beleidigungen und Injurien nehme ich auf gerichtliche Veranlassung zurück und leiste ihm öffentliche Abbitte.

[5957] **Göldner,** Droschkenbesitzer.

Der Kaufmann **Samuel Gallineck** wird hierdurch aufgefordert, mir seinen jetzigen Aufenthalt anzuzeigen.

**Carl Friedenthal.**

**Zahnschmerzen** werden unentgeltlich beseitigt durch **Kieslig** in Berlin, Adalbertstraße Nr. 3, — nur Emballage ist zu vergüten.

## Schiffs-Verkauf.

Der in Breslau vor Anker liegende Oderkahn, gezeichnet VI. 197, vermessen auf $33\frac{37}{40}$ Last, früher dem Schiffsältesten Samuel Vogt hierselbst gehörig, geführt durch Steuermann Gottfried Schacher von hier, soll mit darauf befindlichem Zubehör gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkauft werden. Es wird hierzu von uns ein Bietungs-Termin am Bord dieses Fahrzeuges in Breslau auf **Sonnabend den 30. Juni d. J.** Nachmittags 3 Uhr, anberaumt. [4732]

Maltsch a/O., den 21. Juni 1860.

**Kanold. Töpffer. Lehmann.**

## Ein Gasthof in Oberschles.

mit 2 Tanzsälen, gewöhnlicher Schänke, Billard- und andern Zimmern, Gewölbe, Remisen, Keller, Scheune, Stallungen und großem Garten, ist für 20,000 Thlr., bei 2000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen. Hypotheken fest. Adresse J. T. 24. Beuthen O.-S. poste restante franco. [5954]

Die Milchpacht auf dem Dom. Rux ist an einen ordnungsliebenden Pächter sofort billig zu vergeben. Näheres Blücherplatz 12, im Comptoir. [5959]

## Lebens-Versicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1859 ist erschienen, und legt folgende sehr günstige Ergebnisse dar.

Zahl der Versicherten, gestiegen von 21,470 Personen auf 22,109 Personen.
Versicherungs-Summe, gestiegen von 34,608,200 Thlr. auf 35,884,500 Thlr.
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen . . . . . . . . . 1,679,819 „
Ausgabe für 492 Sterbefälle . . . . . . . . . . . . . . . . 782,000 „
Bankfonds, gestiegen von 9,269,482 Thlr. auf . . . . . . . 9,782,349 „
Ueberschüsse zur Vertheilung unter die Versicherten . . . . . . 1,640,292 „

Dividende im Jahre 1860 30 Procent.

Bericht und Antrags-Formulare werden unentgeltlich verabreicht durch

**Joseph Hoffmann** in Breslau.
**C. Matzdorff** in Brieg.
Apotheker **Skutsch** in Krotoschin.
**Mich. Deutschmann** in Oels.
**Carl Baum** in Rawicz.
Cammerrath **Weissig** in Trachenberg.
[4742] **L. H. Kobylecky** in Wohlau.

## Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Arbeiten und Materialien-Lieferungen für den Bau eines massiven Stations-Gebäudes auf dem Bahnhofe zu **Kaiserswaldau,** sollen im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Kosten-Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen sind im hiesigen Bau-Büreau und auf den Bahnhöfen Liegnitz und Haynau zur Einsicht ausgelegt.

Der Termin zur Eröffnung der Offerten ist auf

**den 30. d. Mts. Vormittags 11 Uhr**

im Stations-Gebäude zu Haynau anberaumt, und werden Unternehmungslustige eingeladen, ihre Offerten bis dahin versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submissions-Offerte für den Bau eines Stations-Gebäudes in Kaiserswaldau"

versehen, portofrei an den Unterzeichneten poste restante Haynau einzureichen.

Breslau, den 21. Juni 1860. [4723]

Der königliche Eisenbahn-Baumeister **Prieß.**

**Das concess. Lehr- u. Erzieh.-Institut auf Ostrowo** bei Filehne an der Ostbahn fördert Knaben von Septima bis Prima eines Gymnas. wie einer Realschule, bildet für Milit.-Examina aus, sorgt für gründl. Erlernung der franz., engl., auch der poln. Sprache, für Aneignung relig., streng sittlicher Grundsätze, für Körperkräftigung durch Turnen, Baden, für Musikunterricht etc. Das Leben auf dem Lande unter den Augen von 17 Lehrern, bei entsprechender weiblicher Pflege macht Ostrowo zu einer gesuchten Stätte der Erziehung, so dass selbst aus Städten (Berlin hat gegen 40 Zöglinge hier) auch vom Auslande Knaben jedes Alters hergesandt werden. Besuche sind erwünscht. Pension 200 Thlr. Prospecte versendet unentgeltlich der Director Dr. **Schwarzbach.** [4167]

## Original-Korrens-Stauden-Roggen.

Wie in den vergangenen Jahren werden auch im laufenden Bestellungen auf diesen schönen Roggen zu 15 Sgr. über höchste breslauer Notiz, frei Gogolin incl. Emballage angenommen und nach der Reihe des Einganges ausgeführt. — Da dieser Roggen aus einer direct von Amerika, durch die Güte des Herrn Forstmeister Korrens uns zugegangenen Probe hier gezogen und von uns keine andere Sorte gebaut wird, so kann er nur von uns in Originalsaat abgegeben werden.

Der Betrag wird durch Eisenbahnnachnahme erhoben. Bei eigener Abholung ermäßigt sich der Preis um 5 Sgr. pro Scheffel.

**400 junge Hammel** stehen zu dem festen Preise von 7 Thlr. pro Paar wegen Mangels an Raum zum Verkauf. Wollpreis 115 Thlr. pro Zoll-Centner laut Kontrakt vom Jahre 1859. [4670]

Kalinowitz bei Gogolin. **Das Wirthschafts-Amt.**

## Zwei Rapsböden,

**sehr hell und luftig,** mit gehobelter und gespundeter Dielung und am Wasser gelegen, sind sofort zu vermiethen. Näheres **Mühlgasse Nr. 9.** [4706]

## Amtliche Anzeigen.

**Bekanntmachung.** [788]
Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Huth** hierselbst ist durch Akkord beendet.
Breslau, den 19. Juni 1860.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

**Nothwendiger Verkauf.**
**Königliches Kreis-Gericht zu Liegnitz.**
Erste Abtheilung. [634]
Zum nothwendigen Verkaufe des der verehelichten Kaufmann **Warmer, Pauline** geb. **Wolff**, und der Kaufmann **C. G. Warmer**'schen Konkursmasse gehörigen, zu Schlottnig sub Nr. 19 belegenen Ackerstücks, auf 6900 Thlr. abgeschätzt, steht Termin auf
**den 29. Nov. 1860 VM. 11½ Uhr**
in unserm Parteien-Zimmer Bäckerstr. 12 an. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.
Taxe und Hypothekenschein können in dem Subhastations-Büreau eingesehen werden.

An der hiesigen katholischen Stadtkirche und Schule soll die **Kantor-** und **erste Lehrer-Stelle**, mit welcher ein Einkommen von circa 400 Thalern nebst freier Wohnung verbunden ist, baldigst besetzt werden. Qualifizirte Bewerber haben ihre Meldungen nebst Attesten binnen 3 Wochen an uns einzureichen.
Schmiedeberg in Schl., den 20. Juni 1860.
[787] **Der Magistrat.** Höhne.

[785] **Bekanntmachung.**
Die zur Herrschaft Weißwasser in Oesterreich.-Schlesien gehörenden, an der preußischen Grenze gelegenen 6 Stück Kalköfen sollen im Wege der öffentlichen Licitation vom 1. Januar 1861 ab auf fernere neun Jahre verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf
**den 19. Juli 1860, Vorm. 10 Uhr,**
in der hiesigen Rentamts-Kanzlei anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungs-Bedingungen in der hiesigen Kanzlei zur Einsicht vorliegen, und daß jeder Bieter eine Kaution von 100 Thlr. baar oder in preuß. Staatspapieren, nach dem Course, zu erlegen hat.
Weißwasser bei Reichenstein, 20. Juni 1860.
**Das königl. prinzliche Rent-Amt der Herrschaft Weißwasser.**
Göring.

**Bekanntmachung.**
Der Kaufmann **Valentin Kronheim** hierselbst und die Kaufmannstochter **Amalie Basch** aus Posen, welche sich im Laufe des Monats Juni d. J. zu heirathen bestimmt haben, und ihren Wohnsitz nach geschlossener Ehe hierselbst nehmen werden, haben die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was wir auf deren Antrag hiermit öffentlich bekannt machen. Glogau, den 19. Juni 1860. [786]
**Königl. Kreis-Gericht.** II. Abthl.

## Brauerei-Verkauf.

Die in dem großen Bauerndorfe Spiller im Löwenberger Kreise an der belebtesten Gebirgs-Chaussee im Mittelpunkt von Hirschberg, Löwenberg und Greiffenberg frequent belegene **Dominial-Brau-** und **Brennerei** nebst **Gastwirthschaft**, deren Frequenz durch die dabei bestehende Post-Station noch besonders gehoben wird, soll im Wege der Licitation verkauft werden, wozu ein Termin
**am 26. Juli d. J., Nachm. 2 Uhr,**
im unterzeichneten Wirthschafts-Amte anberaumt ist, und werden zahlungsfähige Käufer mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß die Kaufbedingungen im Termin bekannt gemacht und auch vor demselben in dem unterzeichneten Wirthschafts-Amte eingesehen werden können. [4730]
Matzdorf bei Spiller, den 19. Juni 1860.
**Das Wirthschafts-Amt.**

## Vorläufige Anzeige.

בשר כשר
בהשגחת ובהכשר בד"צדפה ק"ק
ברעסלוי.
בשר כשר
אונטער אויפזיכט דעס היזיגען
ראבינאטס.

Der von Hrn. **A. Bie** bisher geleitete
**Fleisch-Verkauf**
**im Mühlhofe**
ist mir von dem P. T. Vorstande der hiesigen Synagogen-Gemeinde
**vom 1. Juli ab**
übertragen worden.
Indem ich den geehrten Abnehmern stets **frisches, fettes Fleisch** und **reele zufriedenstellende Bedienung** zusichere, bitte ich um gefällige Beachtung des Vorstehenden. [4743]
**Moritz Glücksmann.**

Ende März d. J. empfing ich in direkter Sendung aus Jerusalem eine große Quantität vorzüglicher **Weine**. Diese bestehen in mehreren Gattungen, namentlich aber **rothe** und **weiße** Weine.
Auch sind solche mit פורים הכשר כשר in Jerusalem versehen und beziehe ich mich darüber auf die öffentliche Empfehlung unseres Landsmannes, des Hrn. **Selig Hausdorff**, in Jerusalem befindlich, in der Allgemeinen Zeitung des Judenthums.
Dem Wein liebenden Publikum empfehle ich dieses Lager zur geneigten Beachtung.
Myslowitz, im Juni 1860.
[4735] **D. Grunwald.**

Der Unterzeichnete vermittelt An- und Verkäufe von Rustikalgütern und großen Gütercomplexen, Häusern, so wie insbesondere alles Arten landwirthschaftlicher Produkte, Anschaffung von Geldern und geldwerthen Papieren unter Zusicherung der reellsten Bedienung und promptesten Ausführung.
Oppeln im Juni 1860. [4748]
**S. Pleßner**, concessionirter Agent.

## Die Danziger Zeitung

erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Die ernstlichen Bemühungen, um unsere Zeitung, ohne Vernachlässigung der allgemeinen Interessen des ganzen Vaterlandes, insbesondere zum Organ für alle politischen und socialen Interessen der Provinz Preußen zu machen, haben in der bedeutend vermehrten Theilnahme des Publikums einen sehr erfreulichen Erfolg gehabt. Wir werden Mittel und Arbeit nicht scheuen, das Gebiet, auf welchem sich unsere Zeitung bewegt, immer weiter auszudehnen und bei dem von Tage zu Tage wachsenden Interesse für die politischen Ereignisse stets darauf bedacht sein, für die schnellste und umfassendste Verbreitung der neuesten Nachrichten hier, sowie in der Provinz Sorge zu tragen.
Ein sorgfältig redigirtes **Feuilleton** bringt Erzählungen und Besprechungen aus dem Gebiete der Kunst und Literatur. Von den nach Japan abgesegelten preußischen Kriegsschiffen werden wir ausführliche und fortlaufende Original-Correspndenzen liefern.
Die Danziger Zeitung erhält täglich **Berliner Börsen-Berichte** und außerdem **alle politischen Ereignisse von Wichtigkeit** telegraphisch gemeldet; über die hiesige Getreide-Börse, sowie über die Königsberger, Stettiner und Berliner kommen täglich ausführliche Berichte, über die Londoner, Amsterdamer unb Elbinger wöchentlich 2 bis 3. Die Danziger und Thorner Schiffslisten werden vollständig geliefert. Bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen Extra-Blätter.
Das **Abonnement** beträgt per Post pro Quartal 1⅔ Thlr.
[4745] **Die Expedition der Danziger Zeitung.**

## Stettiner Zeitung.

**Redaktion** und **Verlag** von **R. Graßmann** in **Stettin.** [4751]
Die Stettiner Zeitung strebt in der deutschen Frage die Einheit Deutschlands an und fordert eine Volksvertretung neben dem Bundestage als ein unabweisliches Bedürfniß für jeden Staat, der es mit dem Verfassungsleben treu meint.
In der innern Politik schließt sie sich im Wesentlichen der Politik des jetzigen preußischen Ministeriums an und sucht in dem Gedeihen aller Stände, im Einklang aller Interessen das Glück des ganzen Volkes. Auf dem Gebiete der Handelspolitik fordert sie eine Herabsetzung der Schutzzölle, welche die große Masse des Volkes für wenige reiche Fabrikanten zahlen müsse.
Für tüchtige Korrespondenten und Mitarbeiter, für schnelle und genaue Nachrichten ist gesorgt. Das Abonnement beträgt bei den Post-Anstalten 1 Thlr. 17½ Sgr. Die Insertionsgebühren für die gespaltene Petitzeile betragen 1 Sgr. **Die Redaktion.**

**1847.**  **1859.**

Nach einer **12jährigen Anwendung der Dampfkraft** zum Betriebe unserer **Tabaksfabrik**, hat sich so mancher Vortheil in der Behandlnug der Rauch-Tabake herausgestellt.
Damit diese Vortheile auch dem geehrten Publikum zu Theil werden, dessen Gunst uns neuerdings in den Stand gesetzt hat, die **Kräfte** unserer Dampfmaschine bedeutend zu **vergrössern**, halten wir es für Pflicht, hierdurch anzuzeigen, dass es unseren Bemühungen gelungen ist, schon zum Preise von
**6 Sgr. pro Pfund**
ein Fabrikat von **„nur amerikanischen Tabaken"** herzustellen, welches man bisher noch nicht zu liefern im Stande war.
Selbst Raucher von theuren Tabaken wollen sich durch den billigen Preis vom **Versuch** dieser neuen Sorte nicht abhalten lassen. Wir liefern mit diesem Fabrikat etwas **noch nie Dagewesenes.**
Wir übergeben nun dem verehrten Publikum dieses neue Fabrikat, welches auch manchem Cigarrenraucher willkommen sein dürfte, unter dem Namen

**Petum optimum**
**(der beste Rauchtabak)**

in ¼ und ⅛ Pfund-Paketen **à 6** Sgr. pro Pfund, oder **2** und **1** Sgr. pro Paket,
und hoffen das Vertrauen zu rechtfertigen, welches unserer Firma schon mehr denn **50 Jahre** zu Theil geworden ist.
Um diesem Tabak eine schnelle Verbreitung zu geben, haben wir vorläufig bedeutende Zusendungen an unsere Niederlagen gemacht, und zwar
in **Breslau** an Herrn **Ferd. Scholtz,**
in **Königsberg** i. Pr. an Herrn **L. Lämmer,**
in **Danzig** an Herrn **E. Rovenhagen,**
in **Halle** a. S. an Herrn **C. F. G. Kitzing,**
in **Weimar** an Herrn **Ortelli's Wittwe,**
in **Halberstadt** an Herrn **W. Gronau,**
in **Stettin** an Herrn **C. A. Meyer Nachfolger,**
in **Köln** an Herrn **Carl Paul,**
und ersuchen wir unsere geehrten Abnehmer sowohl, als auch das resp. Publikum, sich durch Beziehungen von der Güte des Tabaks zu überzeugen.
Berlin, im August 1859. **Wilh. Ermeler & Co.**

Obigen Tabak empfehle ich zur geneigten Abnahme bestens.
Breslau, im Juni 1860. [4747]
**Ferd. Scholtz, Büttner-Strasse Nr. 6.**

## Ein Herren-Garderobe-Geschäft in Liegnitz,

das sich seit Jahren des besten Fortganges erfreut, ist veränderungshalber unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. [4731]
Die gediegene Kundschaft und das sorgfältig sortirte Lager sichern eine leichte und einträgliche Fortführung desselben. Es kann sofort mit der ganzen Einrichtung und dem Lokale, das die beste Lage in der Stadt hat, und durch Gas erleuchtet werden kann, übernommen werden. Frankirte Adressen sub M. 44 übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg.

In den Preßdachziegelfabriken zu Ruppersdorf und zu Schosnitz werden **Krippen** gefertigt, die wegen ihrer Dauerhaftigkeit und ihrer glatten innern Fläche den steinernen vorzuziehen sind. Ebenso sind Fußplatten, Fließen zu Backöfen und Röhren in allen Dimensionen stets vorräthig, von denen die 9" und 12" zweckmäßig zu Brücken zu verwenden sind. — Der Hausmeister **Müller** in Breslau, Weidenstr. 30, hat Proben von diesen Fabrikaten. [5961]

## Der Ausverkauf im Heilbornschen Hotel zu Beuthen O.S.

**beginnt Montag den 25. Juni 1860.** [4733]
Es werden die **sämmtlichen Bestände**, bestehend in verschiedenen Sorten **Rheinwein, Rothwein, Madeira, Portwein und dergl. Ungar- und Moselwein**, dann verschiedene Sorten **Liqueurs, Nordhauser Korn, Arak, Cognac, Absynth, Maraschino, Kirschsyrup** 2c., zum Taxwerthe und unter diesem, zu beliebigen Quantitäten ausverkauft werden. Die Preise sind bedeutend unter den jetzigen Einkaufspreisen.

Von der Ananastreiberei auf dem Dom. Weigelsdorf (per Langenbielau) können circa
**120 Pfd. Ananas**
der diesjährigen Ernte abgegeben werden. Hierauf Reflektirende wollen sich dieserhalb an den Rechnungsführer **Teschner** daselbst wenden. [4676]

## Geschäfts-Verkauf.

Ein Tabak- und Cigarren-Geschäft am hiesigen Orte, in sehr guter Lage (Eckgewölbe), ist zu verkaufen. Zur Uebernahme sind 8 bis 1200 Thlr. erforderlich. Selbstkäufer erfahren das Nähere unter G. S. franco poste restante Breslau. [5962]

**Ein guter Flügel**
ist wegen Auszug zu verkaufen Rosenthalerstraße Nr. 4. [4744]

Das der Gesellschaft der Freunde der Humanität gehörige Grundstück, Seminargasse Nr. 15, soll verkauft werden. Kauflustige wollen sich bis zum 1. Juli d. J. an den Stadtrath a. D. Herrn **Heymann**, im genannten Grundstück wohnhaft, wenden, bei welchem Gebote entgegen zu nehmen bereit ist. [5898]

**Bunte** [5968]
**Pique-Schlipse,**
Std. 3 Sgr., Dtz. 1 Thlr.
**Raschkow & Krotoschiner,**
**Nr. 15. Schmiedebrücke Nr. 15.**

Von der Actien-Gesellschaft der **Posener Guano-Fabrik** bin ich beauftragt, die derselben gehörige Guano-Fabrik im Wege der freiwilligen Licitation **am 31. Juli 1860, Nachmittags 3 Uhr,** in meinem Bureau in Posen auf der Friedrichsstraße Nr. 36 zu verkaufen und lade hiermit Kauflustige dazu ein. Das zu verkaufende Guano-Fabrik-Etablissement liegt ¼ Meile von der Stadt Posen an der Berliner-Chaussee in der Nähe des Eisenbahnhofes beim Dorfe Jerzyce, und besteht aus 6 magdeburger Morgen Grundfläche 13 zum Zweck der Fabrik dienenden Gebäuden, unter denen auch ein massives zweistöckiges Wohnhaus, einer Dampfmaschine von 12 Pferdekraft, einer Dampf-Knochenmühle, Gasbereitungs-Anstalt u. s. w. Die Verkaufs-Bedingungen, so wie eine genaue Beschreibung der Fabrik und des Prinzips ihrer Dünger-Fabrikation sind täglich in meinem Bureau einzusehen. Posen, den 15. Juni 1860.
[4739] **Hermann Zembsch,**
Justizrath, Rechtsanwalt und Notar.

**Vortheilhafte Anerbietung für junge Kaufleute u. Destillateure.**
Ein im besten Schwunge sich befindendes, seit länger als 30 Jahren bestehendes
**Destillations-Geschäft,**
**en gros und en détail,**
mit guter und fester Kundschaft nebst großem Hause am frequentesten Theile des Marktes gelegen, in einer bedeutenden Provinzialstadt Mittelschlesiens ist Familienverhältnisse wegen unter soliden Bedingungen zu verkaufen.
Zur Acquirirung dieses, bei einiger Thätigkeit höchst anständig ernährenden Geschäfts nebst Grundstück, Utensilien, Beständen 2c. ist ein baares Vermögen von 6000 Thlr. erforderlich. Selbstkäufer, ohne Einmischung von Unterhändlern, belieben ihre Adressen franco unter C. E. 178 an die Expedition der Breslauer Zeitung gelangen zu lassen. [4736]

**Radicale Heilung**
**aller Arten** von [5908]
**Unterleibs-Brüchen**
**(Hernien)**
und Heilung fast aller schmerzhaften Affektionen, Lähmungen, Harthörigkeit und Taubheit **durch den Electro-Magnetismus.**
Die Hydrocele (Wasserbruch) und die Varicocele (Krampfaderbruch) werden in sehr kurzer Zeit, ersterer in der Regel innerhalb 3 Tagen, ohne Punktion oder Abziehen der Flüssigkeit radikal geheilt.
Der Herr **Dr. Teviffen** wird sich mehrere Tage **in Breslau** aufhalten und im **Gasthof zum weißen Adler** vom 25. Juni ab zu sprechen sein.
Breslau, den 21. Juni 1860.

Kiefernes und fichtenes **Leibholz** ist auf meiner Kohlen- und Kalk-Niederlage zu billigen und festen Preisen stets vorräthig.
Bahnhof Kanth, den 20. Juni 1860.
[5974] **E. Fischer.**

**Möbeldamaste,**
**Ledertuche und**
**Gardinenstoffe**
empfehlen billigst: [5969]
**Raschkow & Krotoschiner,**
**Nr. 15. Schmiedebrücke Nr. 15.**

## Angebotene und gesuchte Dienste.

**Offene Stellen**
für **Kaufleute, Oeconomen, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker** 2c. überhaupt in den **höheren Berufszweigen** finden sich in der regelmäßig erscheinenden **„Vacanzen-Liste"** stets in größter **Auswahl** mitgetheilt. Das Blatt wird jedem Abonnenten für 1 Thlr. einen ganzen Monat (vom Tage der Bestellung ab gerechnet) franco zugesandt, und dadurch wird die Vermittelung von Commissionären als mit weiteren Unkosten **erspart**. Briefe franco. Prospecte gratis. **Offene Stellen** bittet man dringendst behufs **kostenloser** Aufnahme mitzutheilen: **nur** der Verlagshandlung von **A. Retemeyer,** in Berlin, Kurstraße 50.

**Wirthschafts-Eleven** finden bald und zu Michaeli gegen Pensionszahlung bei mir Aufnahme.
Schmolz bei Breslau.
**von Ferentheil.**

Gegen Entrichtung einer mäßigen Caution wird bald oder zum 1. Juli d. J. ein unverheiratheter Wirthschafts-Beamter gesucht. Briefe mit G. R. Nr. 17, Breslau poste restante, werden angenommen. [4749]

Ein **Techniker,** der 1½ Jahr in einer Maschinen-Werkstatt praktisch gearbeitet, den dreijährigen Cursus an einer höheren polytechnischen Anstalt durchgemacht, an derselben Physik, Chemie, Mathematik, Bauconstruktion, besonders aber Maschinenbau, mechanische und chemische Technologie studirt hat, auch einige Kenntnisse von der Buchführung besitzt, sucht zum 1. Aug. od. 1. Sept. eine Stelle in einer Maschinenbau-Anstalt, Papierfabrik, Oelmühle oder einem andern Etablissement. Adr. u. H. 129 werden durch **A. Retemeyer's** Central-Annoncen-Bureau in Berlin erbeten. [4738]

Ein junger Mann der schon mehrere Jahre in der Wirthschaft beschäftigt und in der Stellung eines Volontairs fungirt, sucht zu Johannis gegen eine jährliche Pension ein anderes Engagement. Gefällige Offerten werden A. Z. poste restante Gogolin erbeten.

**Ein Lehrling**
wird zum sofortigen Antritt gesucht von
**Gebrüder Bauer,**
[5952] Schweidn. Stadtgraben 11.

**Offene Lehrerstelle.**
An der evangel. Schule zu Beuthen OS. soll die vierte Lehrerstelle besetzt werden. Gehalt 120 Thlr. und 20 Thlr. Wohnungsentschädigung. Meldungen sind an den evangelischen Schulvorstand zu richten. [4740]

## Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Nikolai-Platz Nr. 1 ist par terre **Wohnung** von 6 Stuben nebst Küche und Entree zu vermiethen und bald oder zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere bei **C. Rudolph**, Oderstraße 22. [5972]

Ein mittelgroßes Verkaufs-Lokal, Schweidnitzerstraße, ganz nahe am Ringe, ist vom 1. Juli d. J. ab zu vermiethen und das Nähere Breitestr. 3 par terre links. [5967]

Eine Wohnung ist zu vermiethen in dem neuen Hause neben dem Tempelgarten.

Ein Quartier in der ersten Etage, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche u. Entree nebst Gartenbenutzung, ist Johanni zu beziehen. Das Nähere Magazinstraße im Louisenhof beim Wirth. [5825]

**Vorwerksstraße 10 a** sind in dem schönen neuerbauten Hause sofort oder zu späteren Termine mehre **Mittelwohnungen** zu vermiethen. Näheres bei dem Herrn **R. Neimann**, Tauenzienplatz 1. [5845]

**Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65** ist eine **Wohnung** von zwei Stuben, Kabinet und Küche zum 1. Juli oder später zu vermiethen. [5966]

Ein ganz neu eingerichtetes [5949]
**Verkaufs-Gewölbe**
ist Schmiedebrücke Nr. 43 zu vermiethen. Das Nähere daselbst 1 Stiege, beim Wirth.

**Hornig's Hôtel garni**
empfiehlt sich zu geneigtem Besuch.
**Ohlauer-Straße Nr. 24|25.**

**Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)**
Breslau, den 22. Juni 1860.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 84— 89 | 81 | 71—75 | Sgr. |
| dito gelber | 84— 87 | 82 | 70—74 | „ |
| Roggen . . | 59— 61 | 58 | 53—55 | „ |
| Gerste . . . | 48— 52 | 44 | 35—39 | „ |
| Hafer . . . | 32— 33 | 30 | 26—28 | „ |
| Erbsen . . . | 54— 57 | 52 | 46—50 | „ |

Kartoffel-Spiritus 16 7/12 G.

| 21. u. 22. Juni | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"7'"98 | 27"7'"50 | 27"8'"42 |
| Luftwärme | + 17,5 | + 13,7 | + 14,3 |
| Thaupunkt | + 11,6 | + 12,5 | + 11,6 |
| Dunstsättigung | 63pCt. | 91pCt. | 80pCt. |
| Wind | O | W | NW |
| Wetter | wolkig | trübe | trübe |
| Wärme der Oder | | | + 17,3 |

## Breslauer Börse vom 22. Juni 1860. Amtliche Notirungen.

**Wechsel-Course.**

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam | k.S. | 141 5/6 B. |
| dito | 2M. | 141 bz. u. G. |
| Hamburg | k.S. | 150½ bz. B. |
| dito | 2M. | 149 11/12 B. |
| London | k.S. | — |
| dito | 3M. | 6. 17. 5 bz. G. |
| Paris | 2M. | 78 5/6 G. |
| Wien ö. W. | 2M. | — |
| Frankfurt | 2M. | — |
| Augsburg | | — |
| Leipzig | | — |

**Gold und Papiergeld.**

| | |
|---|---|
| Dukaten | 94¼ B. |
| Louisd'or | 108¾ B. |
| Poln. Bank-Bill. | 89 5/6 B. |
| Oesterr. Währ. | 78 1/6 B. |

**Inländische Fonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | 99 11/12 B. |
| Preus. Anl. 1850 | 4½ | 99 11/12 B. |
| dito 1852 | 4½ | 99 11/12 B. |
| dito 1854 1856 | 4½ | 99 11/12 B. |
| dito 1859 | 5 | 105 5/12 B. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 114 B. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 84 5/8 B. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| Posen. Pfandb. | 4 | 99¾ G. |
| dito Kreditsch. | 4 | 89½ B. |
| dito dito | 3½ | 92 1/12 B. |
| Schles. Pfandb. à 1000 Thlr. | 3½ | 88 B. |
| Schl. Pfdb. Lt. A. | 4 | 97½ G. |
| Schl. Pfdb. Lt. B. | 4 | 97 7/12 B. |
| dito dito | 3½ | — |
| dito dito C. | 4 | 95¾ G. |
| Schl. Rst.-Pfdb. | 4 | 97½ G. |
| Schl. Rentenbr. | 4 | 94⅓ G. |
| Posener dito | 4 | 92⅓ B. |
| Schl. Pr.-Oblig. | 4½ | 99½ G. |

**Ausländische Fonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Poln. Pfandbr. | 4 | 88½ B. |
| dito neue Em. | 4 | — |
| Pln. Schtz.-Ob. | 4 | — |
| Krak.-Ob.-Obl. | 4 | — |
| Oest. Nat.-Anl. | 5 | 60½ G. |

**Eisenbahn-Actien.**

| | | |
|---|---|---|
| Freiburger | 4 | 83¼ B. |
| dito Pr.-Obl. | 4 | 84¾ B. |
| Freib. Pr.-Obl. | 4½ | 91¾ G. |
| Köln-Mind. Pr. | 4 | — |
| Fr.-W.-Nordb. | 4 | — |
| Mecklenburger | 4 | — |
| Neisse-Brieger | 4 | — |
| Ndrschl.-Märk. | 4 | — |
| dito Prior. | 4 | — |
| dito Ser. IV. | 5 | — |
| Oberschl. Lit. A. | 3½ | 124½ G. |
| dito Lit. B. | 3½ | 113¼ B. |
| dito Lit. C. | 3½ | 124½ B. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | 85½ B. |
| dito dito | 4½ | 92 B. |
| dito dito | 3½ | 73¾ B. |
| Rheinische | 4 | — |
| Kosel-Oderbrg. | 4 | 36¼ B. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| dito Stamm | 5 | — |
| Oppl.-Tarnow. | 4 | 31 7/8 G. |
| N. Oest.-Loose | | — |
| Minerva | 5 | — |
| Schles. Bank | 4 | 76½ B. |

**Die Börsen-Commission.**

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.